

Sachstandsbericht

Modellprojekt

„Freiraum für Prävention – ein Jugendhilfeprojekt zur Vorbeugung gegen Kinderarmut“

Januar bis Dezember 2009

Gefördert vom Saarländischen Ministerium
für Bildung, Familie, Frauen und Kultur,
dem Regionalverband Saarbrücken
und verschiedenen Spenderinnen und Spendern

Caritasverband für
Saarbrücken und
Umgebung e. V.



Inhalt

Zur Einleitung:

Eine Modellphase ist zu Ende - die Arbeit geht weiter...3

Sachstandsbericht aus Alt-Saarbrücken:

lkdfglkj.....7

Sachstandsbericht aus Brebach:

Das Kinderhaus Brebach öffnet seine Türen für Familien im Stadtteil.....12

Sachstandsbericht aus Malstatt:

Bei allen Bürgern bekannt, für viele wichtiger Bezugspunkt16

Sachstandsbericht aus Völklingen:

Völklingen steht vor neuen Herausforderungen und stellt sich ihnen.....21

Bericht der fachlichen Begleitung:

Aus Sicht der Resilienzforschung sind in dem Modellprojekt Erkenntnisse auf hohem Niveau erzielt worden.....26

Impressum

Die Herausgeber/ Träger:

Caritas Verband für Saarbrücken und Umgebung e.V.

Johannistr. 2
66111 Saarbrücken
Ansprechpartner: Ulrich Harth
0681/ 30 906-19
harth@caritas-saarbruecken.de

Diakonisches Werk an der Saar gGmbH

Rembrandtstr. 17 - 19
66540 Neunkirchen
Ansprechpartner: Martin Heß, Rosie Divivier
06821/ 956 – 162 und 164
osa@dwsaar.de;
Web: <http://www.dwsaar.de>

Paritätische Gesellschaft für Gemeinwesenarbeit gGmbH

Gersweiler Str. 7
66117 Saarbrücken
Ansprechpartner:
Thomas Hippchen, Dr. Armin Kuphal
0681/ 5 12 52
th.hippchen@quarternet.de

Die Modellprojekte:

Kindertreff / Stadtteilbüro Alt-Saarbrücken

Moltkestr. 106
66117 Saarbrücken
Projektkoordination:
Marco Meiser, Lea Schröder
0681/ 95 11 936 od. 5 12 52
m.meiser@quarternet.de

Kinderhaus Brebach

Saarbrückerstr. 62
66130 Saarbrücken
Projektkoordination:
Maria Albrecht, Martina Blau
0681/ 95 08 327
m.albrecht@quarternet.de

Kinderhaus / Stadtteilbüro Malstatt

Neustr. 23
66115 Saarbrücken
Projektkoordination:
Carsten Freels, Inge Benteyn
0681/ 94 71 342
c.freels@quarternet.de

Kinderhaus Völklingen

Marktstraße 15
66333 Völklingen
Projektkoordination:
Deborah Schneider, Brigitte Karrenbauer
06898/ 30 90 914
kiha-gwa-vk@caritas-saarbruecken.de

Fachliche Begleitung:

iSPO-Institut Saarbrücken
Saargemünder Str. 40
66119 Saarbrücken
Ansprechpartner: Erik Schäffer
Tel. 0681/9 85 01 67
Fax: 0681/9 85 01 69
iSPO@iSPO-Institut.de
Web: <http://www.iSPO-Institut.de>

Zur Einleitung:

Eine Modellphase ist zu Ende – die Arbeit geht weiter...

Prävention ist unabdingbar für eine zukunftsorientierte Jugendhilfe, die Chancen beinhaltet, Kinder- und Familienarmut auf Stadtteilebene wirkungsvoll zu begegnen

Mit dem Berichtsjahr 2009 endet das Projekt „Freiraum für Prävention – ein Jugendhilfeprojekt zur Vorbeugung gegen Kinderarmut“ in den beiden Saarbrücker Stadtteilen Alt-Saarbrücken und Malstatt. Begonnen hatte es 2003 als ein zunächst auf drei Jahre befristetes Modellvorhaben des Landes. Nach einer Übergangszeit im Jahr 2006 wurde es ab 2007 um weitere drei Jahre verlängert, indem sich der Stadtverband bzw. der Regionalverband Saarbrücken als örtlicher Jugendhilfeträger mit zwei Dritteln der Kosten an der Finanzierung beteiligte.

Noch vor Ende der Laufzeit entschied der Regionalverband, zwei weitere Standorte, nämlich Brebach und die Innenstadt Völklingen, mit in das Programm aufzunehmen und – in Völklingen gemeinsam mit der Stadt Völklingen als Partner - zu finanzieren. Wenn in diesen Zeiten ein Modell-Projekt in die reguläre staatliche Finanzierung übernommen wird und darüber hinaus noch weitere Projekte nach der gleichen Art begonnen werden, dann müssen schon sehr überzeugende Argumente auf sehr fruchtbaren Boden gefallen sein. Insoweit ist dieser Bericht ein Erfolgsbericht für drei Seiten: Für die Projekt-macher auf der einen, den Träger der Jugendhilfe mit Jugendamt und Jugendhilfeausschuss auf der anderen Seite und drittens die Landesregierung, die sich bereits seit 2003 in dieser Form engagiert.

Das erfolgreiche Programm wird auf Brebach und Völklingen erweitert.

Wie schon bei den „Alt-Standorten“ im unteren Malstatt und Alt-Saarbrücken konnte man in Brebach an eine etablierte Gemeinwesenarbeit anschließen. In der Innenstadt Völklingen ist die Situation um einiges komplizierter. Hier müssen vorhandene soziale Dienste und Projekte mit dem Ziel der Prävention erst zusammengefasst und entwickelt werden. Probleme mit geeigneten Räumlichkeiten gab es hier und da – aber sie konnten in angemessener Frist zufriedenstellend gelöst werden.

Auch nachdem zwei neue Standorte und ein weiterer Träger hinzugekommen sind, versteht sich „Freiraum für Prävention“ nach wie vor als ein gemeinsames Projekt. Die Akteure an den neuen Standorten mussten auch nicht bei Null anfangen, sondern konnten in Grundsätzen und in vielen Details auf die bisherigen Ansätze und Lösungen zurückgreifen. Ort des Austauschs und der gemeinsamen Überlegungen ist der so genannte „Koordinierungskreis“.

Ein Programm, vier Standorte, drei Träger: DWS, PGG, CV

Für den Standort Alt-Saarbrücken ist auch künftig die Paritätische Gesellschaft für Gemeinwesenarbeit (PGG) zuständig, für Malstatt und Brebach das Diakonische Werk an der Saar, gGmbH (DWS). Am neuen Standort Völklingen arbeiten das DWS und der Caritas-Verband für Saarbrücken und Umgebung e.V. (CV) zusammen. Das ist die Konstellation, die sich schon bei der Gemeinwesenarbeit aufs Beste bewährt hat.

Ebene 1: Der Stadtteil

Wie schon in der Vergangenheit dargestellt, arbeitet das Projekt auf drei unterschiedlichen Ebenen: Die erste Ebene ist die des Stadtteils. Hier wendet man sich unmittelbar an die Kinder und ihre Eltern. Man macht sozialpädagogische Angebote und baut Beziehungen auf. Dies geschieht in den Bezügen der lokalen Gemeinwesenarbeit und wird zum Teil derselben. Die wesentliche Erfahrung ist immer wieder: Sowohl Kinder als auch Eltern sind zu einem Engagement für Gegenwart und Zukunft zu bewegen, wenn sie erfahren, dass man ernsthaft etwas von ihnen will und sie entsprechende Hilfen erfahren. Nichts geschieht auf papierne behördliche Hinweise hin – es braucht immer persönliche Beziehungsbrücken. Deshalb hat die Arbeit mit den Kindern und den Eltern ihren eigenen Wert – zumal wenn in einem Stadtteil ein Defizit an solchen Angeboten besteht. Der Bericht zeigt einmal mehr, was alles mit Eltern und Kindern unternommen wurde. Zugleich wurde versucht, positive Veränderungen festzustellen und zu dokumentieren.

Auf der Ebenen des Stadtteils geht es um Beziehungen - und darum, Kinder und ihre Familien stark zu machen

Nach nunmehr sieben Jahren kann man sagen, dass die vorausgesagten Erfolge sichtbar sind. Kinder, Jugendliche und Eltern sehen sich durch die Angebote nicht verfolgt oder kleingemacht, sondern definieren sich darin als stark. Nicht selten erfahren sie zum ersten Male, dass sie sich als zugehörig fühlen

und dass ihnen etwas glückt. Zum Beispiel kann berichtet werden, wie junge Frauen, die damals als Mädchen zu dem Modellprojekt gestoßen sind, heute als junge Mütter wie selbstverständlich Hilfen in Anspruch nehmen, die ohne diese Kontakte mehr als unwahrscheinlich gewesen wären. Jetzt wird sozusagen geerntet, was im Wege der Beziehungsarbeit gesät wurde. An dieser Stelle muss erneut darauf hingewiesen werden, dass Projektlaufzeiten mit den üblichen drei Jahren zu kurz bemessen sind.

Ebene 2: Vernetzung

Auf der zweiten Ebene wendet sich das Projekt an die Institutionen, die vor Ort jeweils mit der Erziehung von Kindern und der Förderung von Kindern zu tun haben. Ziel ist, diese diversen Stellen im Sinne eines gemeinsamen Programms zu vernetzen und dafür zu sorgen, dass kein Kind durch dieses Netz fällt. Das andere hier verwendete Bild ist das der „Präventionskette“. Jedes einzelne Kind soll von der einen Lebensphase zur nächsten gehalten werden, soll kindgerechten Schutz und kindgerechte Begleitung erfahren. Der Erfolg aller Erziehung bemisst sich daran, ob Kinder sich zu eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten entwickeln.

Auf der Ebene der Vernetzung geht es um die Präventionskette: Die Institutionen vor Ort kümmern sich gemeinsam darum, dass kein Kind durch 's Netz fällt

Was zählt ist das Gesamtergebnis des Erziehungssystems und nicht die Erfolgslogik der einzelnen Erziehungsinstitutionen. Über diese gemeinsame Strategie müssen sich die diversen Institutionen im Bereich der Erziehung erst einmal verständigen. Deshalb wird immer wieder darauf hin gearbeitet, dass sich die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in den unterschiedlichsten Institutionen als Beteiligte bei einem gemeinsamen Auftrag verstehen und Kooperation und Vernetzung von ihnen als eine ganz wesentliche fachliche Aufgabe wahrgenommen wird. Wir können berichten, dass gemeinsame Veranstaltungen von den Beteiligten als richtige Bereicherung und nicht als Zeitverschwendung bewertet werden - dass die unterschiedlichen Glieder der Präventionskette miteinander verbunden werden und tatsächlich halten. Nach den sechs Jahren ist auch so etwas wie eine Kultur der Kooperation entstanden, die im Alltag der Gegenseitigkeit trägt. „Es braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind zu erziehen“ spricht an, dass Erziehung immer eine Gemeinschaftsleistung der Generation der Erwachsenen am ganz konkreten Ort ist.

Ebene 3: Die Verzahnung mit der Jugendhilfe

Die dritte Ebene schließlich ist die Verzahnung mit der Jugendhilfe als dem wichtigsten Partner im Netzwerk. Es ist hinreichend bekannt, dass die öffentliche Jugendhilfe angesichts der vielen Fälle von akuter Gefährdung mehr und mehr zur Feuerwehr wird und dass bei diesen Dringlichkeiten präventive Maßnahmen als nachrangig erscheinen müssen – wo sie doch fachlich eigentlich vorrangig wären. Unser Projekt heißt nicht ohne Grund „Freiraum für Prävention“. Wenn sowohl im Arbeitsfeld des einzelnen Mitarbeiters wie auch im Budget der behördlichen Jugendhilfe kaum noch Ressourcen übrigbleiben für die Prävention, dann läuft etwas schief. Dann muss ein Freiraum geschaffen werden, um anderes zu probieren.

Auf der dritten Ebene geht es um die Verzahnung mit der Jugendhilfe: Damit ein „Fall“ im Sinne der Prävention zu keinem „Fall“ im Sinne der Jugendhilfe wird

Es ist ein Markenzeichen dieses Modellprojektes, dass die überkommene Grenze zwischen der öffentlichen und der freien Jugendhilfe durchlässig wird. Auf der Projektseite, d.h. der Seite der freien Jugendhilfe, wird mehr Verantwortung übernommen, dass „ein Fall nicht zum Fall wird“, während die Mitarbeiter des Sozialen Dienstes ihre Aufgabe auch darin sehen, „fallunspezifisch“ im Stadtteil zu agieren. Wurden diese Aktivitäten anfangs als zusätzliche Belastung bewertet, so zeigen sich inzwischen bereits Effekte von Entlastung. Festzuhalten ist allerdings, dass angesichts eindeutig steigender Problemlagen bei Kindern und Familien nur bei Fortsetzung der erheblichen Anstrengungen, insbesondere bezüglich Sozialraumorientierung und konsequenter Weiterentwicklung entsprechender Strukturen auch in den Ämtern in Zukunft Erfolge erreichbar sein werden.

Das Jugendamt des Regionalverbandes Saarbrücken ist mit den freien Trägern dabei, in Richtung Prävention umzusteuern. Der Leitstern auf diesem Wege ist der positive Erziehungsauftrag, wie er im § 1 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes formuliert ist. Zielgruppe dieses Projektes waren und sind die Kinder im Schulalter. Noch längst nicht hinreichend berücksichtigt sind Säuglinge, Kleinkinder und ihre Eltern. Während Kinder im Schulalter ihren eigenen Weg in präventiv wirksame Kontexte finden und ihrerseits Impulse in die eigene Familie mitnehmen, ist dieser Zugang zu kleinen Kindern und

Einleitung

ihren Familien nicht gegeben. Leider wird die Diskussion um die frühen Hilfen sehr dominiert durch Fälle von Verwahrlosung und Kindesmisshandlung. So notwendig Kontrollen und Interventionen in Einzelfällen sein mögen, die Jugendhilfe hat auch hier einen zunächst durch und durch positiven Auftrag und dieser ist – was die Wirksamkeit angeht – der wichtigste von allen. In den Modellprojekten sind im Rahmen der „Präventionsketten“ in den einzelnen Stadtteilen punktuell konkrete Angebote durch Kooperationen mit anderen im Bereich früher Hilfen entstanden – stark gefördert durch den Regionalverband Saarbrücken. Auch hier gilt: eine konsequente Weiterarbeit ist nötig.

Weitere Kooperationen im Bereich „Frühe Hilfen“

Aus den nachfolgenden Sachstandsberichten aus den vier Projektstandorten und der Stellungnahme der fachlichen Begleitung am Ende dieses Papiers werden Sie interessante Ergebnisse entnehmen können.

Fazit aus Trägersicht

Abschließend möchten wir folgende Aspekte nicht unerwähnt lassen:

- „Freiraum für Prävention“ konnte in Form niedrigschwelliger Anlaufstellen die Kinder und ihre Eltern erreichen. Sie sind für sie offen und leisten so wertvolle partnerschaftliche Hilfen und Angebote.
- Der Standort im Stadtteil, mit Bezug zur Gemeinwesenarbeit und außerhalb anderer offizieller Institutionen, wie z.B. Schule, war und ist wichtig.
- Der „Mehrebenenansatz“ – Angebote für Kinder und Eltern sowie die Zusammenarbeit mit anderen Institutionen im Stadtteil, insbesondere im Rahmen der Bemühungen um eine Präventionskette, hat sich sehr bewährt.
- Die in dieser Modellphase konstruktive und wechselseitig engagierte Zusammenarbeit mit allen Ebenen des Jugendamtes – von der Amts- und den Abteilungsleitungen Sozialer Dienst und Jugendhilfeplanung, über die Regionalleitungen und den zuständigen Jugendhilfeplaner bis zu den Mitarbeitenden im Sozialen Dienst in der konkreten täglichen Arbeit – war entscheidend für den heutigen Stand des Projektes.
- Die Projektstandorte wurden zum Kristallisationspunkt zum Thema Kinderarmut in den jeweiligen Stadtteilen, aber auch darüber hinaus. Zahlreiche Beiträge in Presse, Rundfunk, Fernsehen, aber auch in bundesweiten Fachgremien und bei Sponsoren haben zur Information, Diskussion, Weiterentwicklung und weiterhin notwendiger Lösungssuche beigetragen.
- Die externe fachliche Begleitung gewährleistete Moderation, auch in schwierigen Projektphasen, Anleitung zur Selbstevaluation und das Instrument der Resilienzbögen, Fachaustausch gemäß Prinzipien der Qualitätszirkelarbeit sowie einen wissenschaftlichen Blick und für den Jahresbericht ein Statement.
- Die Berichterstattung und Fachdiskussionen im Koordinierungskreis, auch mit Vertreterinnen und Vertretern des zuständigen Ministeriums, haben das Modellprojekt bereichert und strukturell gut begleitet.

Das Modell „Freiraum für Prävention“ hat sich in der Praxis bewährt: Prävention ist möglich und wirkungsvoll

Als freie Träger der Wohlfahrtspflege war es uns ein Anliegen, einen wesentlichen Beitrag zu einer „präventiven Wende in der Jugendhilfe“ zu leisten. Kinder- und Familienarmut auf Stadtteilebene wirksam zu begegnen, Wege dazu zu erarbeiten war unser Ziel. Wir denken, es ist uns gelungen zu zeigen: Prävention ist möglich und wirkungsvoll. Die Schaffung der immer wieder notwendigen Voraussetzungen dazu ist unabdingbar und eine Zukunftsaufgabe sowie eine echte Zukunftsinvestition.

Die Wende von der Intervention zur Prävention

Der Impuls der Landesregierung, das Thema „Bekämpfung der Auswirkungen von Kinderarmut“ bereits 2003 in Projektform konkret aufzugreifen und das konsequente Engagement des Regionalverbandes Saarbrücken als Jugendhilfeträger seit 2006 hier mitzuwirken – seit 2009 in Völklingen auch mit Beteiligung der Stadt – verdienen Respekt und Anerkennung. Die Landesregierung hat in ihrem Koalitionsvertrag erfreulicherweise festgelegt, weitere Projektstandorte in anderen Landkreisen zu fördern

Dank an die Landesregierung als Impulsgeberin, den Regionalverband für die konsequente Fortführung sowie an private Förderer sowie Hilfswerke und Stiftungen für ihr Sponsoring

Im Laufe der Jahre haben wir auch von vielen Privatpersonen, Sponsoren, Hilfswerken und Stiftungen Unterstützung erfahren und möchten an dieser Stelle hierfür noch einmal herzlich danken. Diese Mit-

tel waren und sind als Ergänzung an vielen Punkten sehr wichtig.

Darüber hinaus ist aber entscheidend, ob die Grundstruktur finanziert ist und bleibt. Wir freuen uns über die in Aussicht gestellte – und für uns letztlich unabdingbare – weitere Förderung unserer Projektstandorte mit einer mittelfristigen Laufzeit bis 2013. Diese wird uns ermöglichen, unser – das können wir versichern – hohes Engagement in dieser Sache zugunsten der Kinder und Familien sowie auch im Blick auf eine innovative Jugendhilfe und letztlich chancenreiche und demokratische Gesellschaft fortzusetzen.

Vorbemerkung zu den Standortberichten

Soweit von einzelnen Standorten spezielle Aspekte benannt und ausgeführt wurden, z.B. die Vermeidung der Vererblichkeit von Armut oder resilienzfördernde Maßnahmen, gelten diese auch für die weiteren Standorte. Die Arbeit an einer Präventionskette im Stadtteil – von den alten Standorten entwickelt – wird ebenfalls heute an allen Standorten als Standard praktiziert.

Die Ressourcen der Kinder steigern und so ihre Risiken mindern

Die Kinderhäuser geben Sicherheit und sind Orte der Integration

Das Kinderhaus Alt-Saarbrücken startete gemeinsam mit seinem Schwesterprojekt in Malstatt im Jahre 2003 finanziert durch die Landesregierung unter dem Titel „Modellprojekt zur Bekämpfung der Auswirkungen von Kinderarmut“ im Wohngebiet Moltkestrasse/Abtsdell. Die Kinderquote ist hier mit 24 % doppelt so hoch wie in der Gesamtstadt. Von den rund 260 Kindern leben aber ca. 75 % von Hartz-IV-Hilfe bzw. knapp über der Armutsgrenze.

Die Kinderquote liegt mit 24 % weit über dem städtischen Durchschnitt - aber die Armutsgrenze ist nah

Unter Armut ist jedoch nicht nur die materielle Armut zu verstehen. Wir haben es auch mit Bildungsarmut, gesundheitlicher, sozialer und kultureller Armut sowie mit Armut an Kindheit zu tun. Unser Ziel ist es, die Vererblichkeit von Armut von der einen Generation auf die nachfolgende zu unterbinden. Dies geschieht durch Projektarbeit im Kindertreff, durch Unterstützung der Eltern zu einer erfolgreichen Erziehungsleistung sowie eine enge Vernetzung mit Kindergärten, Schulen und weiteren Sozialisationsagenten im Stadtteil („Präventionskette“, „Stadtteilresilienz“).

In vielen durch die Armutssituation überforderten Familien ist auch das Jugendamt tätig. Hier setzen wir unter dem Titel „Freiraum für Prävention“ seit Anfang 2007 gemeinsam ein erweitertes Konzept um, an dessen Finanzierung seither auch der Regionalverband Saarbrücken als Träger der Jugendhilfe beteiligt ist. Es geht darum, Kinder und ihre Familien präventiv zu betreuen, d.h. Hilfe zu leisten, um eine Intervention des Jugendamtes zu verhindern. Durch den engen Kontakt der Projektmitarbeitenden zu den Kindern und ihren Familien werden Problemlagen, Entwicklungen und Tendenzen so rechtzeitig erkannt, bevor sich diese zu einem „Fall“ im Sinne der Jugendhilfe entwickeln und der Allgemeine Soziale Dienst intervenieren muss. An die Stelle der Intervention tritt also die Prävention. Dazu wird die Lebenssituation, das Verhalten und die Fähigkeiten jedes Kindes, das in unser Kinderhaus kommt, mit Hilfe des Saarbrücker Resilienzbogen detailliert von Ressource zu Tendenz zum Risiko eingeschätzt. In unserer Arbeit geht es nun darum, die Ressourcen und Fähigkeiten jedes Kindes zu steigern und seine Gefährdungsrisiken zu mindern. Hierzu ist eine koordinierte Abstimmung mit Kindergarten bzw. Schule, Elternhaus, Freizeiteinrichtungen im Stadtteil notwendig. Kinder, für die eine hohe Risikotendenz diagnostiziert wird, werden anonym im Rahmen einer Kollegialen Beratung mit dem Sozialen Dienst des Jugendamtes beraten. Dabei wird ein Präventionsprogramm und Maßnahmenplan erarbeitet und abgestimmt, wodurch die Stärken gefördert und die Risiken gemindert werden sollen und sich so ein späteres Eingreifen des Jugendamtes erübrigt.

Mit Hilfe des „Saarbrücker Resilienzbogen“ werden die Ressourcen eines Kindes gesteigert und seine Gefährdungsrisiken gemindert

Zwei beispielhafte „Präventionsfälle“ aus Alt-Saarbrücken

Unsere präventive Arbeit möchten wir mit nachfolgenden Fallbeispielen beschreiben. Im ersten Fall geht es um eine kinderreiche Familie aus Kurdistan, die durch eine Reihe unterschiedlicher Hilfen insgesamt gestärkt werden konnte. Mit dem zweiten Beispiel möchten wir auf die Langfristigkeit hinweisen, auf die ein Projekt wie „Freiraum für Prävention“ angelegt sein muss, um nachhaltig wirksam sein zu können.

Wie ein Verbund aus präventiven Maßnahmen die gesamte Familie stärkt

Die kurdische Familie mit sechs Kindern im Alter von 6 bis 17 Jahre lebt seit sechzehn Jahren in Deutschland. Ihre Aufenthaltsgenehmigung muss alle drei Jahre verlängert werden. Die Eltern sprechen schlecht deutsch, innerhalb der Familie wird kurdisch gesprochen. Die Familie lebt von Hartz IV - die materielle Armut ist daher groß. Die Kinder sind häufig minderwertig und nicht Jahreszeit gemäß gekleidet. Schulveranstaltungen, Familienunternehmungen oder gar Extrawünsche der Kinder können in der Regel nicht finanziert werden. Die problematische finanzielle Ausgangssituation, der verzögerte Spracherwerb, die unzureichende gesellschaftliche Integration, die fehlende kulturelle Teilnahme der Familie sowie eine absolut ungenügende Bildungsunterstützung führte im Saarbrücker Resilienzbogen für alle sechs Kinder zu einer extrem hohen Risikoeinschätzung und die Prognosen für die Zukunft der Kinder war sehr ungünstig.

Die kurdische Familie mit 6 Kindern ist völlig überfordert und schlecht integriert

Das Kinderhaus Alt-Saarbrücken wird für die 6 Kinder zum Ort der Integration

Die Kinder besuchen je nach ihrem Alter regelmäßig bzw. nacheinander unser Kinderhaus in der Moltkestraße. Die Familie war neu in das Wohngebiet hinzugezogen und die Kinder konnten so im neuen Stadtteil Freunde finden, Beziehungen aufbauen und sich integrieren. Ohne eine Moderation im Kinderhaus wäre dies allerdings schwierig gewesen, u.a. wegen ihrer ausländischen Herkunft und der leider auch unter manchen Kindern latent vorhandenen ablehnenden Haltung gegenüber Zugewanderten. Zu unseren beiden Mitarbeitenden bauten die Kinder sehr schnell eine enge Vertrauensbeziehung auf.

Ein gedolmetschtes Elterngespräch war der „Türöffner“ in die Familie

Der Kontakt zu den Eltern war ebenfalls herzlich, gestaltete sich aber wegen der Sprachbarrieren zunächst schwierig. Erhebliche Schulprobleme des 12-jährigen Sohnes ergaben jedoch dringenden Handlungsbedarf. Seine schulischen Leistungen waren zunächst extrem schlecht und er neigte zu Gewalttätigkeiten gegenüber Mitschülern. Es drohte ein Schulverweis. Wir verabredeten gemeinsam mit dem School's-In-Projekt und den Lehrkräften ein Elterngespräch, an dem wegen der Sprachbarriere ein Dolmetscher teilnahm. Es konnten so einige Dinge grundlegend geklärt werden. Das Gespräch in der Schule war für uns gleichzeitig der Türöffner in die Familie. Es folgten weitere Gespräche in der Familie, die ein Verwandter dolmetschte. Thema war im Beisein des Sohnes dessen Verhalten in der Schule und im Elternhaus sowie die Ursachen dafür. Es wurden Verabredungen getroffen, die zwar eine leichte Besserung zu Folge hatten, die aber nicht immer nachhaltig war.

Im „Sozialraumteam“ aus Jugendamt und Kinderhaus wird das Präventionsprogramm konzipiert

Als 2007 das Jugendamt als weiterer Partner im Projekt „Freiraum für Prävention“ auftrat, wurde mit dem Sozialen Dienst das weitere Vorgehen beraten. Man prognostizierte alsbald die Notwendigkeit für eine erzieherische Hilfe, etwa eine Teilstationäre Unterbringung. Um dies zu verhindern, wurde ein präventives sozialpädagogisches Vorgehen vereinbart. Dabei konnten wir uns inzwischen auch auf die Kooperationsbereitschaft der Eltern verlassen. Unser Ziel war nun eine stärkere Integration des Kindes in die sozialpädagogischen Angebote des Kinderhauses und dort eine gezielte Stärkung seiner sozialen Verhaltensweisen. So nahm er an einem Mini-Coolness-Training teil und wurde in eine Hausaufgabenbetreuung vermittelt. Mit der Familie wurde weiter stetig über die Entwicklung des Jungen gesprochen und darüber, welche Rolle sie bei der weiteren Entwicklung des Jungen einnehmen kann und soll. Nach einiger Zeit waren spürbar erste Erfolge zu erkennen - sowohl in den schulischen Leistungen, als auch im Sozialverhalten. Die Tendenz setzte sich fort und der Schulverweis ist mittlerweile vom Tisch.

Die Geweinwesenarbeit spielte mit der Sozialberatungsstelle weitere Stärken aus

Die erfolgreiche Zusammenarbeit mit den Eltern stärkte ihr Vertrauen in das Hilfesystem der Gemeinwesenarbeit. Bei finanziellen Problemen oder zur Regelung ihrer Angelegenheiten mit Behörden und Ämtern nehmen die Eltern heute regelmäßig die Sozialberatungsstelle des Stadtteilbüro Alt-Saarbrücken in Anspruch. Inzwischen ist es gelungen, den Vater trotz seiner schlechten Deutschkenntnisse in eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme bei der Neuen Arbeit Saar gGmbH zu vermitteln. Auch lässt er nun ein schweres gesundheitliches Problem behandeln.

Die Kinder haben in einer entspannteren familiären Situation ihre Kindheit zurück gewonnen

Die Mädchen der Familie nehmen insbesondere die speziellen Angebote der Mädchengruppe wahr. Sie sind dort heute – trotz ihrer kurdischen Wurzeln – vollkommen integriert, leben gute Freundschaften. Sie nutzen darüber hinaus in den offenen Gruppen das große Spieleangebot und die Möglichkeit, mit neuen Medien ihre Erfahrungen zu sammeln – letzteres, ohne diesen zu verfallen. Die Kinder haben in der inzwischen entspannteren familiären Situation gelernt, ihre Kindheit zu leben. In den beiden vergangenen Jahren durften die Mädchen sogar an unseren mehrtägigen Ferienfreizeiten teilnehmen. Ein enormer Vertrauensbeweis und ein sichtbarer Integrationsfortschritt, wenn man bedenkt, dass dies in der kurdischen Kultur Mädchen normalerweise keinesfalls erlaubt ist.

Den beiden Mitarbeitenden im Kinderhaus Alt-Saarbrücken sind die Kinder mittlerweile so vertraut, dass sie frühzeitig ein seelisches Ungleichgewicht erkennen können. Das war bei einem der jüngeren Kinder der Fall. Es veränderte sich nach dem Übergang auf die weiterführende Schule von einem lebenslustigen, begeisterungsfähigen zu einem schüchternen, zurückhaltenden Kind. Die Noten und entsprechende Äußerungen des Kindes bestätigen den Projektmitarbeitenden, dass es in der Schule große Schwierigkeiten hat. Vor allem die deutsche Sprache macht ihr zu schaffen. Die Sprachbarriere verhinderte wie schon früher in der Grundschule ein Gespräch zwischen Eltern und Lehrern. Mit Genehmigung der Eltern fand ein Gespräch zwischen Klassenlehrer, Kind und Projektmitarbeiterin

statt. Dabei wurde die Aufnahme des Kindes in die schulinterne Schülerhilfe und mit Hilfe einer Dolmetscherin ein Gespräch zwischen den Eltern und der Schule verabredet. Um die jüngste Tochter der Familie, die im kommenden Sommer eingeschult wird, frühzeitig und intensiver auf eine erfolgreiche Teilnahme am Unterricht vorzubereiten, wurde sie bereits vor der Einschulung in die Sprachfördermaßnahme „Früh Deutsch lernen“ vermittelt.

Kontakt zwischen Schule und Elternhaus begleiten und den Spracherwerb sicherstellen

Die älteste Tochter absolvierte mit weiteren gleichaltrigen Mädchen einen Kurs zur zertifizierten Babysitterin in Zusammenarbeit mit der Kinderbetreuungsborse. Sie erhielt so die Chance, mit einer verantwortungsvollen Tätigkeit ihr Taschengeld aufzubessern. Andererseits sollte der Kurs aber auch Schwangerschaften von Minderjährigen verhindern helfen. Durch das Babysitting erleben die Mädchen ein realistisches Bild vom Alltag mit einem Säugling oder Kleinkind. Falls es aber doch zu einer frühen Schwangerschaft kommen sollte, sind die Mädchen auf eine verantwortungsvolle Mutterrolle einigermaßen vorbereitet.

Prävention im Hinblick auf die spätere eigene Elternschaft

Fazit

Die Beispielfamilie ist während der vergangenen Jahre erfolgreich in den Stadtteil integriert worden. Die Eltern beteiligen sich aktiv am Leben im Stadtteil, indem sie zum Beispiel bei Stadtteilstellen selbst zubereitete kurdische Spezialitäten anbieten. Die Kinder sammeln im Kinderhaus Erfahrungen und erleben Dinge und Reflexionen, die sie sonst wahrscheinlich nicht hätten machen können. Die Familie erhält zudem Unterstützung bei der Regelung ihrer Angelegenheiten mit Behörden, Ämtern und vor allen Dingen den Schulen. Wegen der Sprachbarriere wurde anfangs ein Dolmetscher eingebunden. Dadurch konnten unter anderem extrem wichtige Abstimmungen zwischen Elternhaus und Schule verabredet werden, darunter die gegenseitige Befreiung von der Schweigepflicht, damit Schulangelegenheiten auf kürzerem Wege über uns gemanagt werden konnten. Die Schule und die Bildung der Kinder haben so in der Familie heute einen höheren Stellenwert bekommen. Aus anfänglich Besorgnis erregenden Schulprognosen sind stabile Leistungen geworden, die soziale Integration der Kinder ist in allen Lebensbereichen hervorragend verlaufen.

Die Integration der Familie wurde verbessert, den Alltag belastende Probleme wurden gemanagt, die Risikotendenzen der Kinder wurden gemindert

Zwar hat sich in den vergangenen Jahren die materielle Ausgangslage nicht wesentlich verändert, aber nach der periodischen Auswertung der Resilienz-Ergebnisbögen hat sich inzwischen die Einschätzung von Ressource zu Risiko eindeutig zugunsten Ressource verschoben. Die engmaschige Betreuung ist damit aber noch nicht abgeschlossen – zu leicht könnte in Krisensituationen das Kartenhaus zusammenbrechen und alles wäre umsonst gewesen. Das heißt im konkreten Fall: Weiterhin engmaschige Betreuung der ganzen Familie, Ermöglichung der Kinder zur Teilnahme an den verschiedenen Angeboten, Unterstützung bei schulischen Belangen und Ausbildungsfragen, bis alle Kinder ihre Persönlichkeitsentwicklung abgeschlossen haben und sie „krisenfest“ sind.

Die Familie muss weiter stabilisiert werden, bis sie krisenfest ist

Zweites Beispiel: Wie wird die Vererblichkeit von Armut unterbunden?

Katharina ist heute 18 Jahre alt. Sie kam als 12-jähriges Kind das erste Mal in das Kinderhaus und hat dort alle Angebote zur persönlichen Förderung angenommen. Auch als Jugendliche und junge Erwachsene hält sie den Kontakt zu den Mitarbeitern des Kindertreffs und beteiligt sich gelegentlich bei Veranstaltungen. Sie hat einen schlechten Hauptschulabschluss, keine Ausbildung, sieht für sich beruflich keine Perspektive und lebt bei den Eltern.

Im Kinderhaus wurde der Grundstein zu dem Vertrauensverhältnis gelegt

Mit 17 Jahren wurde sie schwanger und wendete sich an ihre Bezugspersonen im Kinderhaus. Dort erhielt sie Unterstützung und Begleitung bei Fragen zur privaten und beruflichen Zukunft (Partnerschaft, Wohnungssuche, Arbeitsamt, Schwangerschaftsberatung). Regelmäßig berichtet sie vom Verlauf der Entwicklungen. Gegen Ende der Schwangerschaft erklärt sie sich zur Teilnahme am Kurs „Das Baby verstehen“ im Rahmen der „Frühen Hilfen“ bereit, an dem noch drei weitere junge Mütter aus dem Umfeld des Kinderhauses teilnahmen. Im Kurs werden die Grundlagen der emotionalen Bindung zwischen Eltern und Kind vermittelt. Dabei handelt es sich um ein Wissen und Fähigkeiten, die junge Frauen wie Katharina in ihrer Herkunftsfamilie selbst nicht erfahren haben und so nicht an ihre eigenen Kinder weiter geben könnten.

Bereitschaft, sich helfen zu lassen und Teilnahme am Programm „Frühe Hilfen“

Katharina hätte, ohne die Mitarbeiter des Kindertreffs zu kennen und ihnen zu vertrauen, wahrscheinlich nie an einem solchen Kurs teilgenommen. Dort aber saugt sie geradezu wissbegierig alle Informationen und Hilfen auf, fragt, fragt und fragt und legt damit den Grundstein für eine solide und qualifizierte Rolle in ihrer eigenen Mutterschaft, für die es in ihrer Herkunftsfamilie kein Vorbild gibt. Sie wird in ihrer Rolle als Mutter weiter unterstützt, indem sie mit ihrem Kind nun regelmäßig an der Babykrabbelgruppe des Stadtteilbüro Alt-Saarbrücken teilnimmt.

Fortsetzung Seite 11

Das Kinderhaus Alt Saarbrücken im Zahlenüberblick

Pädagogische Arbeit mit Kindern:

- Kontakt zu über 200 Kindern und ihren Familien während der gesamten Projektlaufzeit
- Aktuell Kontakt zu 60 Kindern und Betreuung im engeren Sinne:
- Offene Treffs und Gruppenarbeit, Ausflüge und Projektarbeit zu Themen wie Ernährung, Kreativität, Körperbewusstsein, Bewegung, Gesundheit, Konfliktlösung
- Aktuell Kontakt zu weiteren 52 Kindern und Jugendliche im erweiterten Sinne:
- gelegentliche Besuche, Inanspruchnahme von Hilfen, (Berufs-) Beratung etc.
- Etwa 50 Prozent der Kinder und Jugendliche haben Migrationshintergrund
- Ausbau präventiver, resilienzfördernder Angebote im Stadtteil, darunter zum Beispiel:
 - Ganzjähriges Gartenprojekt in Kooperation mit der Neuen Arbeit Saar gGmbH
 - 2 Kinderferienfreizeiten (Beckingen und Veere/ Niederlande)
 - Mini-Coolness-Trainings für Kinder ab 8 Jahren in Kooperation mit Balance (AWO) und dem Jugendamt des Regionalverbandes Saarbrücken
 - Schwimmkurse für Kinder ab 6 Jahren in Kooperation mit dem ATSV Saarbrücken
 - Roberta - lernen mit Robertern. Workshop für Mädchen von 9 – 14 Jahren in Kooperation mit der HTW Saarland
 - 12 Aktivitäten im Rahmen des Entdeckerfonds von „Children for a better World“

Eltern- und Familienarbeit/ Frühe Hilfen:

- 120 Einzelberatungsgespräche (Hausbesuche / Elterngespräche) zuzüglich zahlreicher weiterer informeller Kontakte (Abholsituationen, Telefon, zufällige Begegnung u.ä.)
- Krabbelgruppe mit 20 Kleinkindern im Alter von 1 - 3 Jahren und ihren teils jugendlichen Müttern
- Kurs „Das Baby verstehen“ in Kooperation mit der kath. Familienbildungsstätte
- Kurs „Erste Hilfe am Kind“ in Kooperation mit dem DRK

Vernetzungsarbeit:

- Sieben Arbeitssitzungen des Arbeitskreis Alt-Saarbrücken. Thematische Schwerpunkte: Ausbau der Präventionskette für Alt-Saarbrücken und Setzen von fachlichen Inputs (Fachgespräche zu „Autismus und Asperger-Syndrom“, „ADHS“ und „Resilienz“)
- Vernetzung im AK Kinder und Jugend, AK Frühe Hilfen
- Mitwirkung und Organisation von Kinder- und Familienfesten im Stadtteil
- („Mit Volldampf in den Sommer“, „Action Friday 117“, „Alt-Saarbrücker Nikolausfest“)

Kooperation mit dem Jugendamt:

- Regelmäßige Kollegiale Beratung von Präventionsfällen im Sozialraumteam
- Wöchentliche Teilnahme an der Kollegialen Beratung im Jugendamt
- 4 Trainings on the Job als gemeinsame Fortbildung zur Kollegialen Beratung
- Bearbeitung der gemeinsamen Präventionsfälle



Katharina hat als Kind bzw. Jugendliche die Förderungsmöglichkeiten des Projektes in Anspruch genommen. Das hat sie jedoch noch nicht in ihrer heutigen Rolle als Mutter befähigt. Aber sie hat als Kind die Erfahrung gemacht, dass ihr adäquate Hilfe geleistet wurde. Und diese nimmt sie als Mutter wieder in Anspruch. Sie schafft damit eine gute Voraussetzung für ihr Kind, das damit alle Chancen hat, dem Kreislauf der Vererblichkeit von Armut zu entrinnen.

Fazit

Deutlich wird an diesem Beispiel die Langfristigkeit, auf die Projekte wie „Freiraum für Prävention“ angelegt sein müssen: Die Nachhaltigkeit kommt im Beispiel beim Übergang von der einen auf die nächste Generation zum Tragen. Die in der Kindheit und Jugendphase aufgebauten positiven Beziehungen werden sich dann auch positiv auf die Erziehung dieser Kinder auswirken und die präventiven, familienunterstützenden Angebote richtig zum Tragen kommen lassen. Die personelle Kontinuität ist dabei ein wesentlicher Erfolgsschlüssel in der Beziehungsarbeit zu den Kindern und den Familien im Stadtteil.

Ausblick und Perspektiven für 2010

Im Arbeitsfeld „sozialpädagogische Arbeit mit Kindern“ sollen die Angebote in den Themenbereichen „Gesundheit und Ernährung“, „Bewegung und Sport“ sowie „musikalische Förderung“ kontinuierlich ausgebaut werden. Flankierend dazu werden Veranstaltungen für die ganze Familie in Zusammenarbeit mit Krankenkassen, Kinderärzten und anderen Institutionen angestrebt.

Im Bereich „Frühe Hilfen“ wird an der Weiterentwicklung der Krabbelgruppe gearbeitet – etwa durch Ergänzung einer Spielkreis-Gruppe für Kinder, die dem Krabbelalter schon entwachsen sind. Ergänzt werden die Frühen Hilfen durch Kurse wie „Erste Hilfe am Kind“, „Das Baby verstehen“, „Gesundheit und Ernährung“. Hier ergeben sich Schnittstellen zur Präventionsarbeit des Regionalverbandes Saarbrücken.

In der Vernetzungsarbeit sollen neben des fachlichen Austausches weiterhin Gastreferenten fachliche Inputs geben mit dem thematischen Schwerpunkt von Resilienzförderung.

Im Arbeitsfeld „Kooperation mit dem Jugendamt“ ist eine tragfähige kollegiale Zusammenarbeit entstanden. Zukünftig ist von Seiten des Jugendamtes des Regionalverbandes im Rahmen eines hausinternen Pilotprojektes eine konzeptionelle Weiterentwicklung hin zu einem Sozialraumteam für die beiden Standorte Alt-Saarbrücken und Malstatt vorgesehen. Diesem Projekt und der dann noch engeren Verzahnung sehen wir mit großer Spannung entgegen.

*Nachhaltigkeit:
Nach sechs Jahren
erreichen wir die
zweite Generation*

*Schwerpunkt-
themen für 2010 sind:
Gesundheit,
kreative Förderung,
Frühe Hilfen,
Resilienz sowie ein
Pilotprojekt „Sozial-
raumteam“ mit dem
Jugendamt des
Regionalverbandes*

Das Kinderhaus Brebach öffnet seine Türen für Familien im Stadtteil

Aufbau einer Präventionskette, die Thematisierung von Kinderarmut und Schaffung neuer Angebote mit anderen Partnern im Stadtteil

Allgemeines / Entwicklung des Kinderhaus

Etwa 30% aller Brebacher Kinder leben in schwierigen finanziellen Verhältnissen.

Das Kinderhaus Brebach ist Anfang 2009 neu zum Projekt „Freiraum für Prävention“ hinzugekommen. Hintergrund in Brebach ist der wachsende Anteil an Kindern und Jugendlichen, die von Armut und den damit einhergehenden Problemen (Bildungsarmut, gesundheitliche, soziale und kulturelle Armut sowie Armut an Kindheit) betroffen sind. Etwa 30% aller Kinder leben in schwierigen finanziellen Verhältnissen. Erziehungsschwierigkeiten häufen sich und tragfähige Familienstrukturen befinden sich in Auflösung. Außerdem fehlte in Brebach bisher eine offene, niederschwellige Anlaufstelle für Kinder, die sie für ihre Freizeitgestaltung sowie bei Problemen und Sorgen nutzen können. Besonders der Übergang von der (Ganztags-)Grundschule in den Sekundarbereich wird als Bruch erlebt, da umfassende Nachmittagsangebote fehlen. Das Kinderhaus Brebach soll diese Lücken nun schließen. Es ist angegliedert an die Gemeinwesenarbeit des BürgerInnenZentrums Brebach in Trägerschaft des Diakonischen Werkes an der Saar. Hier ergänzt es die bestehenden Angebote der Schülerhilfe und Sprachförderung, wo aufgrund fehlender Zeit- und Personalressourcen keine ausreichende Kinder- und Elternarbeit möglich war, die den Problemen des Stadtteils gerecht wird. In Brebach leben im Vergleich zur Landeshauptstadt überdurchschnittlich viele MigrantInnen (vor allem türkischer und italienischer Herkunft). Dies birgt zusätzliche Entwicklungsrisiken wie Sprachschwierigkeiten und soziale Ausgrenzung.

Im Projekt arbeiten eine Erziehungswissenschaftlerin und eine pädagogische Mitarbeiterin im Rahmen einer Eingliederungsmaßnahme nach § 16e SGB II mit jeweils 38,5 Wochenstunden (ab 1.1.2010 39 Wochenstunden).

Die Anbindung des Kinderhauses an die Gemeinwesenarbeit erwies sich auch in Brebach vorteilhaft

Durch die Anbindung des Kinderhauses an die Gemeinwesenarbeit war eine schnelle Etablierung des Angebotes möglich. Innerhalb weniger Monate stieg die durchschnittliche TeilnehmerInnenzahl an den Angeboten auf ca. 20 Kinder pro Tag an. Mit dem Umzug vom BürgerInnenZentrum in ein ehemaliges Ladenlokal in der Riesenstraße verfügen die Kinder nun über eigene Räume und die NutzerInnenzahlen steigen weiter an. Das Kinderhaus ist jetzt von außen klar zu erkennen und häufig kommen Eltern und neue Kinder einfach zur Tür herein (Niederschwelligkeit). Die Probleme des Stadtteils spiegeln sich in der Zusammensetzung der Kinder wider: Die meisten Kinder stammen aus sozial schwachen und bildungsfernen Familien, der überwiegende Teil der Kinder sind außerdem MigrantInnen (ca. 75%). In der Altersstruktur hat sich mittlerweile ein Wandel verzogen: waren es anfänglich vor allem Kinder im Sekundarbereich, so wächst seit Beginn des neuen Schuljahres der Teil der GrundschülerInnen verstärkt an. Das neue Angebot spricht sich im Stadtteil herum – nicht nur unter den Kindern sondern auch bei den Eltern. Zu einigen Familien bestand bereits über die SchülerInnenhilfe, die Sozialberatung und weitere Angebote des BürgerInnenZentrums der Kontakt. Zu vielen anderen Eltern musste jedoch erst der Kontakt hergestellt werden z. B. über Tür- und Angel-Gespräche beim Abholen der Kinder oder durch gemeinsame Veranstaltungen mit Eltern und Kindern. Aus diesen informellen Kontakten ergaben sich häufig Beratungsgespräche zum Verhalten oder den Schulleistungen der Kinder sowie zu Erziehungsfragen.

Vernetzung als wichtiger Bestandteil der Arbeit

Ein wichtiger Bestandteil der Arbeit ist auch die Vernetzung mit anderen kinderrelevanten Institutionen im Stadtteil. Hierfür gibt es in Brebach schon seit vielen Jahren den Runden Tisch Brebach, der gemeinsame Absprachen z. B. über die Besetzung der HIPPY-Gruppen und Therapeutischen Schülergruppe trifft sowie Projekte plant (z. B. Leseförderung) und Feste organisiert. Das Kinderhaus hat sich dort vorgestellt und in die bestehenden Aktivitäten integriert.

Ausblick und Perspektiven

Im Mittelpunkt der Arbeit des Kinderhauses steht nach der Etablierung im Stadtteil nun die Verstärkung der Angebote und die Intensivierung der Kinder- und Familienarbeit. Bei der pädagogischen

Arbeit mit den Kindern liegt der Schwerpunkt für 2010 in der Gesundheitsförderung und dem Sozialen Lernen. Viele der Kinder sind übergewichtig, ernähren sich einseitig und bewegen sich zu wenig. Um diesen Entwicklungen entgegen zu wirken, wird das in 2009 begonnene wöchentliche Sport- und Bewegungsprogramm fortgesetzt. Jeden Freitag können die Kinder für jeweils drei Stunden Fußball, Basketball oder Tischtennis spielen. Weitere Workshops (z. B. Tanzen) und die Reaktivierung der Brebacher Skateanlage sind geplant. Ergänzt wird dies durch den neu eingeführten Kochnachmittag, bei dem die Kinder gemeinsam mit den Mitarbeiterinnen eine gesunde Mahlzeit vorbereiten. Das gemeinsame Essen ist außerdem ein wichtiges Element beim Sozialen Lernen, wo viele Kinder große Defizite haben: Beschimpfungen, Konkurrenzdenken und häufig auch gewaltsame Auseinandersetzungen – auch zwischen unterschiedlichen Nationalitäten – gehören zum Alltag der Kinder. Gemeinsam erarbeitete Regeln, die Partizipation der Kinder bei wichtigen Entscheidungen im Kinderhaus, Trainings zur Gewaltprävention und eine Kinderfreizeit im Sommer 2010 sollen den Kindern helfen, ihr Sozialverhalten zu verbessern.

Gesundheitsförderung und Soziales Lernen im Blickpunkt für 2010

Im Bereich der Elternarbeit geht es vor allem darum, die bestehenden Kontakte zu intensivieren und weitere Unterstützungsangebote zu initiieren. Dabei wird die enge Zusammenarbeit mit dem Projekt „Bildung und Erziehung“, das ebenfalls im BürgerInnenZentrum angesiedelt ist, fortgesetzt und gemeinsame Elternworkshops, thematische Elternabende und Elternkurse werden organisiert. Ein weiteres wichtiges Thema ist die Migrationsproblematik: viele Eltern sprechen sehr schlecht deutsch, außerdem gibt es oftmals unterschiedliche Erziehungsauffassungen. Häufig muss für Gespräche ein Dolmetscher hinzugezogen werden, jedoch können so Probleme nicht immer zeitnah geklärt werden. Eine intensivere Auseinandersetzung mit dem Thema Migration ist notwendig.

Um die Präventionskette weiter auszubauen, muss die Kooperation insbesondere mit den Schulen verstärkt werden. Zur örtlichen Grundschule bestehen bereits gute Kontakte und gemeinsame Veranstaltungen für Eltern sollen organisiert werden. Darüber hinaus soll die Zusammenarbeit mit der Erweiterten Realschule im benachbarten Stadtteil ausgebaut werden, da viele Kinderhaus-Kinder diese besuchen. Kinderarmut wird somit durch direkte Angebote im Stadtteil begegnet. Die Pflege der Präventionskette, die Thematisierung von Kinderarmut und ggf. die gemeinsame Schaffung neuer Angebote auch mit anderen Partnern im Stadtteil sind wichtige Aufgaben des Kinderhauses Brebach in Zusammenarbeit mit der Gemeinwesenarbeit.

Intensivierung der Elternarbeit und Ausbau der Präventionskette

Fallbeispiel

Seit Beginn des Kinderhaus-Projektes wird diese Familie im Kinderhaus intensiv betreut. Es handelt sich um eine Familie türkischer Herkunft mit fünf Kindern mittlerweile zwischen fünf und zwölf Jahren. Die Familie lebt von Hartz IV, beide Eltern sprechen kaum Deutsch und sind sozial isoliert.

Der Vater der Familie sucht bereits seit längerer Zeit regelmäßig die Sozialberatung des BürgerInnen-Zentrums (BZB) auf und die Mutter besucht einen Alphabetisierungskurs in türkischer Sprache, der ebenfalls im BZB stattfindet.

Kontakt zur Familie über die Sozialberatung und die Schülerhilfe der Gemeinwesenarbeit

Der 12-jährige Sohn nutzt als erster der Kinder die Angebote des Kinderhauses, da er bereits seit längerem in die Schülerhilfe kommt. Durch ihn und die Ansprache der Mitarbeiterinnen des Kinderhauses kommen nach kurzer Zeit auch die beiden Brüder (11 und 10 Jahre) und Schwestern (7 und 5 Jahre) ins Kinderhaus und nehmen seitdem regelmäßig an den Angeboten teil.

Nach einigen Wochen der Beobachtung wurden für alle Kinder Resilienzbögen ausgefüllt: materielle Armut, schlechte Wohnverhältnisse, Ausgrenzung und massive sprachliche Probleme kennzeichnen die Situation der Kinder. Hinzu kommen die individuellen Risiken jedes einzelnen Kindes: aggressives Verhalten der zwei jüngeren Brüder und der jüngsten Schwester auf der einen Seite und massive Selbstwertprobleme des ältesten Bruders und der älteren Schwester. Insgesamt zeigt sich für alle Kinder ein hohes Gefährdungsrisiko. Der starke Zusammenhalt der Geschwister untereinander und der Wille der Eltern, alle Möglichkeiten für ihre Kinder zu nutzen, sind die wichtigsten Ressourcen der Familie.



Die Risiken der Familie sind hoch.

Bei einer kollegialen Beratung im Rahmen des Präventionsteams Brebach wurden sowohl die jüngste Schwester als auch der älteste Bruder vorgestellt, da beide Kinder besondere Auffälligkeiten zeigen. Der Junge, der die Schule für Lernbehinderte besucht, leidet unter der enormen Verantwortung, die er für seine jüngeren Geschwister tragen muss. Er muss auf sie aufpassen, sie abholen und ihre Konflikte schlichten. Seine Bedürfnisse nach eigenen Aktivitäten und Freiräumen werden zu wenig berücksichtigt, er muss sich beispielsweise das Zimmer mit allen vier Geschwistern teilen. Der Junge hat ein sehr geringes Selbstbewusstsein, redet kaum mit Erwachsenen und wirkt in sich zurückgezogen. Dagegen zeigt die jüngste Schwester ein sehr großes Selbstbewusstsein, wird als jüngstes Kind von den Eltern verwöhnt und kann sich mit ihrem zum Teil aggressiven Verhalten überall durchsetzen. Ein weiteres Risiko liegt in ihrem verzögerten Spracherwerb. Ihr Wortschatz ist sehr begrenzt, das Sprachverständnis ist eingeschränkt, Disgrammatismus und zweiseitige Halbsprachlichkeit liegen vor. In der Familie gibt es keine Muttersprache, die Eltern sprechen trotz ihrer rudimentären Deutschkenntnisse Deutsch mit den Kindern. Beide Kinder wurden aufgrund ihres hohen Risikos als Präventionsfälle (Stufe 3) eingeordnet, es wurden Ziele und ein Maßnahmenplan erarbeitet. Die anderen drei Geschwister gehören zur festen Gruppe (Stufe 2) und werden auch intensiv gefördert. Für alle Kinder gilt es, deren Ressourcen zu fördern und die Armutsriskien zu mindern.

Unterstützung erfolgt für die ganze Familie durch Angebote des Kinderhauses, der Gemeinwesenarbeit und Vereine.

Neben dem regelmäßigen Kinderhaus-Besuch konnten weitere Maßnahmen initiiert werden: das jüngste Mädchen nimmt nun zur sprachlichen Förderung am HIPPY-Programm (Ein präventives Familienbildungsprogramm für Eltern mit Vorschulkindern) teil. Dieses ist für 2010 und maximal 2011 über das Programm Soziale Stadt in Brebach möglich und ein wichtiges Element. Das gängige Hausbesuchsmodell wurde abgewandelt, da die Eltern nicht ausreichend lesen und schreiben können. Deshalb machen die Mitarbeiterinnen des Kinderhauses und des HIPPY-Projektes die wöchentlichen Übungen selber mit dem Mädchen. Zur sozialen Integration und um das sportliche Talent beider Mädchen zu fördern, wurden die Anmeldung im örtlichen Turnverein und die Beitragszahlungen durch das Kinderhaus ermöglicht. Zur Stärkung des Selbstbewusstseins nahm der älteste Sohn am Mini-Coolnesstraining (finanziert über das Netzwerk Erziehung) teil, außerdem ist er weiterhin in der SchülerInnenhilfe, um die schulischen Anforderungen zu bewältigen. Die beiden jüngeren Kinder nahmen am Kinder-Ermutigungstraining (finanziert und durchgeführt vom Kinderschutzbund Saarbrücken) teil, das hilft, deren Stärken und Fähigkeiten zu erkennen. Für alle Kinder besteht die Möglichkeit, am Mittagstisch im BürgerInnenZentrum teilzunehmen.

Begleitend dazu finden regelmäßig Elterngespräche statt, um die Eltern bei Schul- und Erziehungsfragen und im Alltag zu unterstützen. Gerade bei der Bewältigung der Anforderungen von Grundschule, Sonderschule, Kindergarten, Vereinen, Ärzten usw. sind die Eltern aufgrund ihrer sprachlichen Defizite häufig überfordert. Oft muss bei solchen Gesprächen ein Dolmetscher hinzugezogen werden, um Missverständnisse zu vermeiden und Themen ausführlich besprechen zu können.

Erste Erfolge zeichnen sich ab!

Nach fast einem Jahr des Besuchs im Kinderhaus zeichnen sich bei der Familie erste Erfolge ab: das Vertrauen zur ganzen Familie konnte aufgebaut werden – auch zur Mutter, zu der bis dahin kaum Kontakt bestand. Die Kinder konnten viele neue Erfahrungen sammeln (Fußballturnier, Ausflüge...) und es zeigen sich erste Verbesserungen im Sozialverhalten. Die individuellen Interessen (Tanzen, Kochen...) werden gefördert und durch die Angebote im Kinderhaus kann der älteste Sohn entlastet werden, der somit nicht immer auf seine jüngere Geschwister aufpassen muss.

An diesem Beispiel soll unter anderem die Anlaufstellenfunktion des Kinderhauses sichtbar werden. Für alle weiteren erschlossenen Hilfen gilt der Grundsatz „Hilfe zur Selbsthilfe“, Förderung der Ressourcen und Reduzierung des Angebotes, sobald Erfolge nicht mehr gefährdet und mittelfristig wahrscheinlich sind.



Das Kinderhaus Brebach in Zahlen

Pädagogische Arbeit mit Kindern

- Öffnungszeiten Dienstag, Mittwoch und Freitag von 13 bis 18 Uhr
- regelmäßige Teilnahme von ca. 20 Kindern am jeweiligen Gruppenangebot (ca. 60% Jungen, 75% Migranten, ca. 10% der Kinder besuchen den Kindergarten bzw. die Vorschule, 37% die Grundschule und 53% sind im Sekundarbereich I)
- Kontakt zu über 100 Kindern seit Eröffnung des Kinderhauses im Februar
- Ferienprogramm: 1 Woche Faschingsferien, 2 Wochen Osterferien, 4 Wochen Sommerferien
- Coolnesstraining mit 14 Kindern, durchgeführt vom Projekt Balance der Arbeiterwohlfahrt, finanziert über das Netzwerk Erziehung
- Kinder-Ermutigungstraining mit 8 Kindern, durchgeführt vom Kinderschutzbund Saarbrücken
- 4 Veranstaltungen zur Leseförderung im Kultur- und Lesetreff Brebach mit durchschnittlich 8 TeilnehmerInnen

Eltern- und Familienarbeit

- ca. 30 Einzelberatungsgespräche plus zahlreiche informelle Kontakte (Telefonate, Tür- und Angel-Gespräche)
- Elternkurs „Starke Eltern – Starke Kinder“ mit dem Schwerpunkt Pubertät (6 TeilnehmerInnen)
- 2 Eltern-Workshops zu den Themen „Was tun bei Aggressionen?“ und „Positive Erziehung“ (jeweils 8 TeilnehmerInnen)
- gemeinsame Veranstaltungen mit Eltern und Kindern (Zeugnisfrühstück, Zirkusbesuch...)

Vernetzung

- 4 Arbeitssitzungen des Runden Tisches Brebach mit dem Ziel des Ausbaus der Präventionskette für Brebach
- Mitwirkung und Organisation von zwei Kinder- und Familienfesten im Stadtteil („Wiedheckschulfest und Kinderspektakel“, „Brebacher Fest“)
- Mitgliedschaft im Arbeitskreis Kinder und Jugend

Kooperation mit dem Jugendamt

- Bildung eines Sozialraumteams („Präventionsteams Brebach“) und vier Arbeitssitzungen
- Fortbildung zur Sozialraumorientierten Jugendhilfe (Kolllegiale Beratung nach Lüttringhaus)
- 3 gemeinsame Präventionsfälle

Bei allen Bürgern bekannt, für viele ein wichtiger Bezugspunkt

Resiliente Kinder und Eltern können einen resilienten Stadtteil gestalten

Im vorliegenden Sachstandsbericht werden zunächst tabellarisch die besonderen und fortlaufenden Angebote und Aktivitäten im Kinderhaus Malstatt des Jahres 2009 dargestellt. Daraufhin wird anhand eines Fallbeispiels die präventive Wirkung der Projektarbeit in der Zusammenarbeit mit dem Jugendamt des Regionalverbands Saarbrücken verdeutlicht und abschließend werden die Wirkungen der Resilienzfördernden Aktivitäten aufgezeigt.

Angebote	Häufigkeit	Dauer/ Termin	TeilnehmerInnen je Angebot u. Tag	in Kooperation mit:
Anlaufstelle Kinderhaus				
Offener Treff	3x pro Woche	Ganzjährig	ca. 35 Kinder, ca. 5-8 Eltern	
Mittagessen	3x pro Woche	Ganzjährig	ca. 18 Kinder	
Hausaufgabenhilfe	3x pro Woche	Ganzjährig	12 Kinder	
Kooperation mit der Jugendhilfe				
Erweitertes Präventionsteam	4 x pro Jahr	Ganzjährig		Leitung & MA Jugendhilfe
Koordinierungskreis	2 x pro Jahr			Ministerium, Jugendamt d. Regionalverband, DWS, Parität. Gesellschaft, Caritas, Mitarbeitende der Projekte, iSPO-Institut
Kollegiale Fallberatungen	18 x	Ganzjährig		MA der Jugendhilfe
Fallunspezifische Beratungen	25 x	Ganzjährig		MA der Jugendhilfe
Veranstaltungen/ Projekte				
Eröffnung des Kinderbildungszentrum Malstatt (Grundschule Kirchberg)	1 x	16.01.2009	Ca. 100 Gäste	Grundschule Kirchberg; Kath. Fachschule für Sozialpädagogik; Stadtteilbüro Malstatt; Caritas Margarethenstift; Stadt Saarbrücken
Zeugnisfrühstück	1 x	23.01.; 10-16 Uhr	25 Kinder	
Benefizkonzert des Förster JUZ zugunsten des Kinderhaus Malstatt	1 x	06.02.2009	Ca. 300 Gäste	Förster JUZ; Stadt Saarbrücken; Regionalverband Saarbrücken
Spendenaktion der Maximilian-Kolbe-Schule zugunsten des Kinderhaus Malstatt	1 x	18.03.2009	Ca. 700 Schüler und Lehrer	Maximilian-Kolbe-Schule Wiebelskirchen

Sachstandsbericht Unteres Malstatt

Angebote	Häufigkeit	Dauer/ Termin	TeilnehmerInnen je Angebot u. Tag	in Kooperation mit:
Projekt Musikkarussell	Ganzjährig	Januar-Dezember 2009	Ca. 40 Kinder	Musikschule der Stadt Saarbrücken
Projekt Hip-hop	Ganzjährig	Januar-Dezember 2009	Ca. 35 Kinder	LAG Tanz
Projekt Kinder philosophieren	Ganzjährig	Januar-Dezember 2009	Ca. 20 Kinder	Ehrenamtliche MA
Vernissage Ausstellung Kinder-Kunst des Kinderhaus Malstatt	1 x	Ausstellungsdauer: ein Monat	60 Kinder, 40 Eltern	Stadt Saarbrücken; Ehrenamtliche MA
Osterfrühstück	1 x	03.04.09	23 Kinder, 9 Eltern	
Kooperation mit der Internationalen Frauengruppe	Ganzjährig		8 – 12 Frauen	Diakonisches Werk an der Saar
Pfarrkonvent Sulzbach zum Thema Kinderarmut	1 x	13.05. 2009	Ca. 25 PfarrerInnen	
Entspannungskurs für Eltern	5 x	Mai-Juli 2009	8 Eltern	Entspannungstrainerin
KinderKunstAusstellung beim Tag der Offenen Tür des DWS in Wiebelskirchen	1 x	16.05.2009	Ca. 250 Gäste	
Kinderflohmarkt Malstatt	1 x	20.06.2009	Ca.100 Kinder, 50 Erwachsene	Stadtteilbüro Malstatt
Preisverleihung der Landesmedienanstalt für ein Hörspiel des Kinderhaus Malstatt („Das Gespenst im Kinderhaus“)	1 x	08.2009	Ca.100 Gäste	Landesmedienanstalt; Ehrenamtliche MA
Zeugnisfrühstück	1 x	10.07.2009	25 Kinder, 8 Eltern	
Molschder Spielsommer	1 x	Ganztägig/ 14.-16. Juli	ca. 220 Kinder; ca. 70 Erwachsene	Stadtteilbüro Malstatt, ZAM, Amt für Kinder und Jugendliche und viele weitere soziale Einrichtungen
Spendenaktion der Landesmedienanstalt	1 x	17.07.2009	15 Kinder, 5 Eltern	Landesmedienanstalt
Besuch des Staatstheaters Saarbrücken	1 x	September 2009	15 Kinder	
Podiumsdiskussion „Arme Kinder Armes Land“ SR	1 x	16.12.2009	Ca. 20 Gäste	Saarländischer Rundfunk; Caritas
Minicoolnesstraining	5 x	Beginn 10.12.2009	Ca. 15 Kinder	AWO
Weihnachtsfeier	1 x	16.12.2009	45 Kinder, 15 Eltern	

Fallbeispiel zur präventiven Kooperation zwischen Jugendhilfe und Kinderhaus Malstatt

In diesem Fall geht es um die Unterstützung einer Familie mit vier Kindern. Der Vater und die Mutter sind arbeitslos, die Familie bezieht Hartz IV. Insgesamt wird die Situation in der Familie als sehr belastet dargestellt, eine Unterstützung für mindestens ein Kind wurde als dringend notwendig erachtet. Die sozialpädagogische Familienhilfe der Familie R. bat um einen Termin zur Klärung, ob der achtjährige Sohn in das Kinderhaus aufgenommen werden kann. Der Junge wirkte sehr zurückhaltend, hatte erhebliche Probleme im sprachlichen Ausdruck und war sehr kontaktscheu bei den ersten Terminen im Kinderhaus.

Hoher Bedarf an Entlastungen der familialen Situationen in Malstatt Die Mutter wirkte überlastet, was sie in vielen Gesprächen auch immer wieder zum Ausdruck brachte, und meldete den Bedarf einer Entlastung der familialen Situation an, den sie sich durch die Anmeldung eines ihrer Kinder im Kinderhaus Malstatt erhoffte. Zusätzlich meldete sie direkt den Bedarf an, einen weiteren Sohn im Kinderhaus anzumelden, der häufig Verhaltensauffälligkeiten in der Schule zeige.

Durch die Betreuung im Kinderhaus werden Hilfen zur Erziehung vermieden Infolge dessen fanden mehrere Gespräche mit der Mutter, dem Sohn, der Familienhilfe, der Schule und den MA des Kinderhauses statt, in denen die weitere Betreuung des Kindes besprochen wurde. Das Kind wurde zur Probe für zwei Wochen angemeldet, um herauszufinden, ob das Kind den Betreuungsmöglichkeiten im Kinderhaus entspricht. Nach dieser Probezeit wurde einstimmig festgelegt, dass das Kind im Kinderhaus aufgenommen wird. Folgend wurde in Gesprächen mit der Mutter, der Familienhilfe, der Lehrerin und dem Kind der spezifische Förderbedarf erarbeitet. In der kollegialen Fallberatung mit der Familienhilfe und den MA des Jugendamtes wurde ein Leistungsfall definiert, der ohne die Betreuung im Kinderhaus zu einer teilstationären Hilfe zur Erziehung (§32) geführt hätte.

Bei dem Kind ging es besonders um die Verbesserung der sozialen Kompetenzen, um die Entwicklung seines Selbstwertgefühls, die Verbesserung der schulischen Leistungen, insbesondere im sprachlichen und schriftsprachlichen Bereich und die Integration in die Gruppe des Kinderhauses. Die Mutter wurde dazu eingeladen, regelmäßig im Kinderhaus vorbei zu schauen, so dass zeitnahe Abstimmungen möglich sind, und zusätzlich an den Elternaktivitäten teilzunehmen. Zum Ende des Jahres wurde anhand der Saarbrücker Resilienzbögen festgestellt, dass es dem Jungen und der Familie deutlich besser geht, was auch von ihnen selbst und von der Familienhilfe bestätigt wurde.

Die schulischen Leistungen von Y. haben sich bereits leicht verbessert. In Lesen und Schreiben erhält er mittlerweile von einer ehrenamtlichen Mitarbeiterin Einzelförderung, was ihm wieder den Anschluss an den Klassendurchschnitt ermöglichte. Zusätzlich wurde für das Kind eine logopädische Förderung ermöglicht, wodurch sich auch die sprachlichen Fähigkeiten deutlich verbessert haben. Er fühlt sich mittlerweile fest in die Gruppe des Kinderhauses integriert und hat mit mehreren anderen Jungs Freundschaft geschlossen. Dadurch und durch seine neu erworbenen Fähigkeit Rad zu fahren hat sich auch sein Selbstwertgefühl deutlich verbessert.

Das Kinderhaus pflegt enge Kooperationen zu Familienhilfe, wodurch gut funktionierende Hilfestrukturen entstehen Durch die enge Kooperation mit der Familienhilfe ist es auch möglich geworden einen zweiten Sohn (9 Jahre) der Familie anzumelden, der in einer anderen Betreuungseinrichtung nicht mehr angemeldet bleiben konnte. Die dortigen Erzieherinnen sahen sich außerstande das Kind in die Gruppe zu integrieren, es fiel häufig aggressiv gegenüber seinen Spielkameraden auf.

Nach einer zweiwöchigen Probezeit im Kinderhaus wurde auch dieses Kind im Kinderhaus aufgenommen. In der dazugehörigen Fallberatung wurde ebenfalls ohne die Betreuung im Kinderhaus eine teilstationäre Hilfe zur Erziehung oder eine vollstationäre Hilfe zur Erziehung erwartet.

Die Unterstützung dieses Jungen zielte insbesondere auf den Abbau des aggressiven Verhaltens und die Förderung im schriftsprachlichen Bereich. Hier zeigten sich bereits erhebliche Defizite, die die Verletzung erneut gefährdeten. Im Verlauf der Betreuung in 2009 baute das Kind sein aggressives Verhalten fast vollständig ab, und bis auf einige kleinere Reibereien (häufig mit seinem Bruder) zeigte das Kind keine Tendenzen mehr zu Aggressionen. Auch dieser Junge erhält logopädische Förderung und es konnte für ihn eine sonderpädagogische Integrationshilfe gewonnen werden.

Resilienzfördernde Maßnahmen im Kinderhaus Malstatt

Die zentralen präventiven Ziele unserer resilienzfördernden Arbeit fokussieren sich auf die Erhöhung der sozialen Ressourcen der Kinder und ihrer Familien, die gezielte Stärkung der kindlichen Kompetenzen und in der Verminderung des Auftretens von Risiken im sozialen Umfeld.

Gezielte Stärkung der kindlichen Kompetenzen und Erhöhung der sozialen Ressourcen

Dazugehörige Förderangebote bestehen insbesondere in der Förderung von Problemlösefähigkeiten und Konfliktlösestrategien, in der Anregung von Eigenaktivitäten und persönlicher Verantwortungsübernahme, die Stärkung des Selbstwertgefühls der Kinder und der Eltern, die Förderung von sozialen Kompetenzen und die Unterstützung bezüglich körperlicher Gesundheitsressourcen.

Seit 2008 wird anhand der Saarbrücker Resilienzbögen dargestellt, inwieweit schützende und fördernde Bedingungen in der Erlebniswelt der Kinder unterstützend und stabilisierend wirken. In der sozialpädagogischen Diagnose bezüglich des Erlebens und Handelns der Kinder und bezüglich der Erziehungs- und Entwicklungsbedingungen können wir in 95 Prozent der Fälle feststellen, dass die Kinder und ihre Familien eine mehr oder minder starke Tendenz zur Ressource zeigen.

Besonders positiv wirken sich die Angebote des Kinderhauses auf die Sozialkompetenz, die Entwicklung eines autonomen Verhaltens und auf das seelische Befinden aus. Die positive Beeinflussung der

Abb. 1: Veränderungen in den Erziehungs- und Entwicklungsbedingungen der Kinder im ersten Betreuungsjahr im Kinderhaus Malstatt

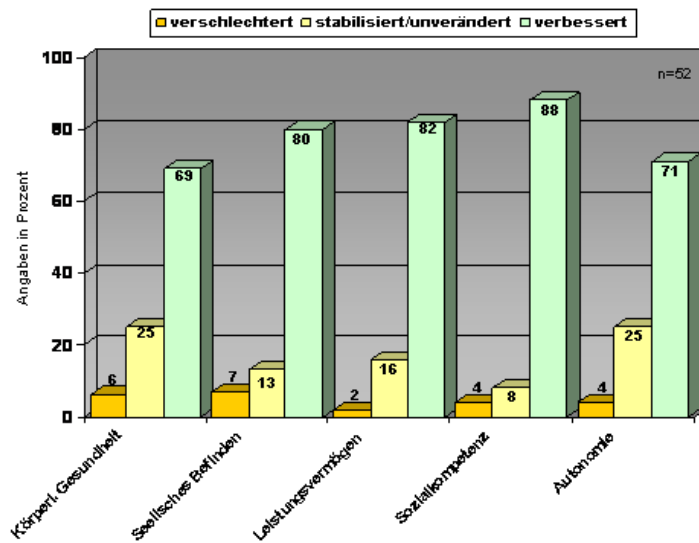
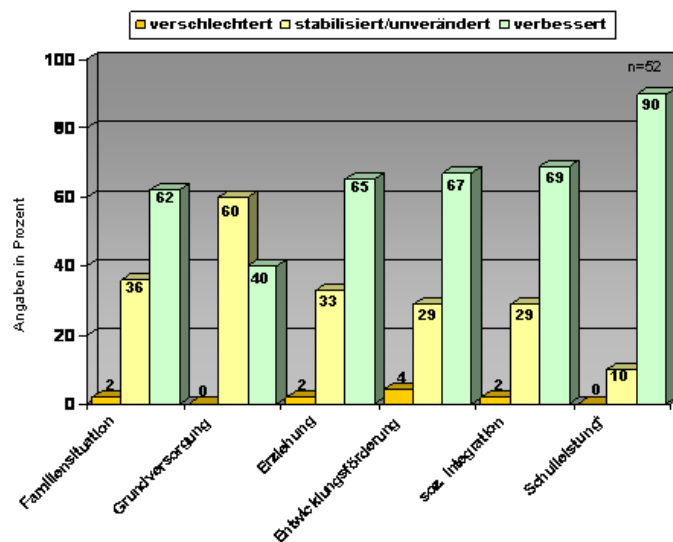


Abb. 2: Veränderungen im Erleben und Handeln der Kinder im ersten Betreuungsjahr





Positive Auswirkung der Angebote im Kinderhaus auf die Sozialkompetenz, die Entwicklung des autonomen Verhaltens und des seelischen Befindens

körperlichen Gesundheit wird kontinuierlich durch die Angebote im Bereich gesunde Ernährung beeinflusst, was in der Angebotsstruktur täglich gefördert wird. Das Bewusstsein für eine gesunde Zahnpflege ist von größter Bedeutung und wird immer wieder, insbesondere auch im Rahmen der Elternarbeit vermittelt, dennoch zeigen sich immer wieder Fälle von sehr schlechtem Zahnstand bei den Kindern.

Die Schulleistungen der Kinder konnten in den meisten Fällen stabilisiert und verbessert werden, hier profitieren wir immer wieder von der guten Zusammenarbeit mit den Schulen und den entsprechenden Fördereinrichtungen. Diese Kooperationen werden auch im kommenden Jahr weiter gepflegt und ausgebaut. Hier profitiert das Projekt besonders durch die enge Zusammenarbeit mit dem Kinderbildungszentrum Malstatt, durch das eine enge Anbindung an die Grundschule und viele weitere Akteure im Stadtteil gegeben ist.

Elternkurse „Starke Eltern - Starke Kinder“

Eine deutlichere Verbesserung der Familiensituation, der Grundversorgung und der Erziehung werden wir im kommenden Jahr durch weitere Elternkurse nach dem Modell des Kinderschutzbundes („Starke Eltern - starke Kinder“) versuchen zu erzielen. Dies wird im Rahmen eines regelmäßigen Elterntreffs und eines Haushaltsführungskurses im Kinderhaus Malstatt stattfinden.

Ein weiterer Schwerpunkt unserer Arbeit wird in der kreativen Förderung der Kinder bestehen. Wir werden regelmäßig Kreativitätsangebote in den Bereichen Malerei, Druck, Basteln, Theater, Musik, kreatives Gestalten in der Natur und Werken anbieten und zusätzlich Kindern Kunst und Kreativität in Form von Museumsbesuchen, Outdoorworkshops und ähnlichen Veranstaltungen nahe bringen.

Im Kinderhaus-Kochbuch werden die Lieblingsgerichte der Kinder gesammelt

Im Bereich der Gesundheitsförderung wird unser Essensangebot weiter betrieben und zudem durch gezielte ernährungspädagogische Angebote angereichert. Im kommenden Jahr wird dazu ein Kinderhaus-Kochbuch erscheinen, in dem die Lieblingsgerichte der Kinder und von ihnen gestaltete Bilder gesammelt sind. Dieses Kochbuch wird an alle uns bekannten Familien verteilt und im Rahmen unserer Elterntreffs werden einige der Gerichte gemeinsam zubereitet.



Völklingen steht vor neuen Herausforderungen und stellt sich ihnen

Die Eröffnung des Kinderhauses Völklingen als innovatives Angebot für Familien in der Innenstadt

Allgemeines / Entwicklung Kinderhaus

In der Völklinger Innenstadt leben circa 8700 Menschen, wovon ca. 3500 Menschen mit Migrationshintergrund sind. Nach dem Niedergang der Völklinger Hütte musste sich Völklingen nach einer langen Periode der Prosperität mit verschiedensten Problemlagen auseinandersetzen, wie hohe Arbeitslosigkeit, hohe Jugendarbeitslosigkeit, den Leerständen in der Innenstadt und vielem mehr. Daraus erklärt sich der relativ hohe Bedarf und die intensive Zusammenarbeit im sozialen Bereich insbesondere mit der freien Wohlfahrtspflege.

*Völklingen
im Wandel*

Das Kinderhaus Völklingen ist einer von zwei neuen Standorten des Projektes „Freiraum für Prävention“. Die bereits bestehenden Kinderhausprojekte wurden an die jeweiligen Gemeinwesenprojekte angegliedert. Da es in der Völklinger Innenstadt zwar bestehende und gut frequentierte Beratungszentren von Diakonie und Caritas gibt, es aber keine Gemeinwesenarbeit gab, wurde eine solche zusammen mit dem Kinderhaus geschaffen. So wurden ab März 2009 jeweils zwei halbe Stellen für das Kinderhaus und die Gemeinwesenarbeit durch den Regionalverband Saarbrücken finanziert, Träger sind der Caritas Verband für Saarbrücken und Umgebung e.V. als federführender Träger in Kooperation mit der Diakonisches Werk an der Saar gGmbH. Das Kinderhaus und die GWA sind seit April 2009 im selben Haus in zentraler Lage in der Marktstraße angesiedelt. Die Vorteile sind vielfältig, besonders hervorgehoben kann die Elternarbeit, die Pflege der „Präventionskette“, die Netzwerkarbeit der Gemeinwesenarbeit sowie die gemeinsame Thematisierung von Kinderarmut, der kontinuierliche fachliche Austausch der Mitarbeiter nicht zuletzt eine Vertretung im Bedarfsfall, um die Angebote für die Kinder sicher zu stellen. Weiteres ist dem Bericht der Gemeinwesenarbeit zu entnehmen.

*Aus guten
Erfahrungen
Neues schaffen*

Im fußläufigen Umfeld zum Kinderhaus finden sich neben einer der drei Grundschulen des Einzugsgebietes verschiedene Spielplätze, Grünanlagen, ein Hallenbad, Einkaufsmöglichkeiten, einmal wöchentlich findet direkt vor dem Kinderhaus ein Wochenmarkt statt.

Seit den Sommerferien im August '09 ist das Kinderhaus nach erforderlichen Umbaumaßnahmen geöffnet und hat seine praktische Arbeit mit einem Ferienprogramm begonnen. An drei Wochentagen, montags bis mittwochs, ist das Kinderhaus geöffnet. Eine feste Gruppe von zehn Kindern kann hier zu Mittag essen und unterstützt durch die Mitarbeiterinnen Hausaufgaben machen. Zudem gibt es an zwei Tagen ein offenes Angebot, an dem alle interessierten Kinder aus der Innenstadt teilnehmen können.

*Das Angebot
und wer uns
unterstützt*

Das pädagogische Personal wird zweimal wöchentlich von einer Hauswirtschaftskraft unterstützt, die ein gesundes Mittagessen für die Kinder zubereitet. Schon nach kurzer Zeit haben sich mehrere Bürgerinnen der Innenstadt für eine ehrenamtliche Mitarbeit interessiert, für das Kinderhaus bedeutet dies momentan eine Unterstützung in der Hausaufgabenzeit (zweimal wöchentlich für je zwei Stunden). Zweimal wöchentlich wird das Kinderhaus von einer Reinigungskraft geputzt.

In den Sommer- und Herbstferien findet ein Ferienprogramm statt, an dem die Kinder nach Voranmeldung teilnehmen können. Hierbei ist es vor allem wichtig, den Kindern in ihrem wohnortnahen Umfeld ein attraktives und erschwingliches Angebot für die Freizeitgestaltung anbieten zu können. Daher wird darauf geachtet, dass die Angebote fußläufig oder mittels öffentlicher Verkehrsmittel zu erreichen sind. Die Aktionen werden so geplant, dass sie entweder vollständig kostenfrei sind oder von den Eltern nur ein geringer Eigenanteil geleistet werden muss. So können die Eltern Möglichkeiten kennen lernen, Freizeit mit ihren Kindern in und um Völklingen herum zu gestalten.

*Die Kinder
entdecken in den
Ferien ihre Stadt*

Eine Besonderheit des Sozialraums ist der hohe Anteil ausländischer Mitbürger, vor allem die türkische Gemeinde ist sehr groß. Es zeigt sich gerade bei den liberal eingestellten türkischen Eltern ein großes Interesse am Kinderhaus. Sie sehen hier die Chance einer sinnvollen Freizeitgestaltung für ihre Kinder. Wichtig ist den Eltern, dass die Erstsprache im Kinderhaus deutsch ist und die Kinder außerhalb ihrer türkischen Lebenszusammenhänge Erfahrungen sammeln können. Außerdem können viele

Warum gerade für die türkischen Eltern das Kinderhaus wichtig ist Mütter nur sehr schlecht deutsch sprechen, es meist nicht schreiben, und befürchten, ihre Kinder im schulischen Bereich nicht unterstützen zu können. Besonders auffällig sind die Sprachdefizite der türkischstämmigen Kinder, hier liegt und wird auch zukünftig ein Schwerpunkt der pädagogischen Arbeit liegen.

Das Gemeinwesen stärken bedeutet, Kinder zu stärken Das Kinderhaus versteht sich als aktiver Teil des Gemeinwesens. Es findet ein Austausch mit den verschiedenen vorschulischen Einrichtungen (Übergang Kindergarten/KiTa - Grundschule), als auch mit den Grundschulen aus dem Einzugsgebiet statt. Die Mitarbeiterinnen haben sich bei verschiedenen Einrichtungen in Völklingen vorgestellt und erste Schritte einer Vernetzung unternommen (z.B. Einladungen an die Vorschulkinder). Das Kinderhaus hat an mehreren Veranstaltungen im Stadtteil teilgenommen bzw. an deren Planung und Durchführung mitgearbeitet, so z.B. am Gemeindediakoniefest, und dem Stadtteilstfest Bergstraße, dass jährlich an und in einer der Grundschulen in der Innenstadt stattfindet. Darüber hinaus nehmen die Mitarbeiterin an verschiedenen Foren und Arbeitskreisen teil, wie der AG Kinder und Jugend, dem AK Kinder und Jugend, dem AK Soziale Einrichtungen Völklingen und dem Stadtteilforum Völklingen (themenabhängig).

Die aktuelle Gruppenstruktur Es sind zehn Kinder für die feste Gruppe angemeldet. Der Großteil der Kinder besucht die Grundschule in der Innenstadt, die restlichen Kinder andere Schulen aus dem Einzugsgebiet. Der Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund beträgt zurzeit 50%. Mehrere Kinder sind auf der Warteliste und wurden eingeladen, an den freien Gruppenaktivitäten teilzunehmen.

Das freie Angebot wird momentan von bis zu zwölf Kindern aus der Umgebung des Kinderhauses besucht. Insgesamt besuchen momentan bis zu 25 Kinder die Angebote im Kinderhaus. Das Kinderhaus hat bereits mehrere Spenden erhalten. Geplant ist, dieses Geld für verschiedene pädagogische Maßnahmen zu nutzen. So können zum einen dank dieser Mittel mit den Kindern des festen wie auch offenen Bereichs verschiedene Angebote/Projekte gemacht werden (s. Perspektiven). Zum anderen wird die pädagogische Ausstattung des Kinderhauses ergänzt werden können.

Fallbeispiel

Fallbeispiel: Claus, sieben Jahre Bei dem beschriebenen Präventionsfall handelt es sich um einen Jungen (im Folgenden Claus genannt) von derzeit sieben Jahren. Er lebt gemeinsam mit seiner Mutter und seinem einzigen Geschwister, einem älteren Bruder (8 Jahre), in einer Wohnung in der Völklinger Innenstadt. Das Zusammenleben in der Familie ist von verschiedensten Konfliktsituationen geprägt. Die Mutter ist Hausfrau und allein erziehend. In der Trennungsphase der Eltern wurde die Familie durch das Jugendamt Völklingen beraten.

Claus besucht seit August 2009 die erste Klasse einer der im Einzugsgebiet des Kinderhauses liegenden Grundschule. Sein Bruder besucht wegen einer Lernschwäche die zweite Klasse einer Förderschule in Völklingen, nachmittags wird er in einer Tagesgruppe in Völklingen betreut. Aufgrund verschiedener Beeinträchtigungen war es zu Beginn des Schuljahres fraglich, ob Claus in der Regelschule bleiben kann oder ob er eine intensivere Betreuung in einer Förderschule benötigt. Die Mutter hatte durch eine befreundete Mutter vom Kinderhaus Völklingen erfahren und in Eigeninitiative den ersten Kontakt hergestellt. Seit September '09 besucht Claus regelmäßig die feste Gruppe.

Fallentwicklung: Stärkung der Ich- und Sozialkompetenzen sowie Vermeidung einer Sonderbeschulung und weiterer HzE Für die Mitarbeiterinnen war zu beobachten, dass Claus ein sehr aufgeschlossenes und lebendiges Kind ist, das gerne den Kontakt zu anderen sucht. Die Art der Kontaktaufnahme zu anderen Kindern war jedoch laut und distanzlos, so dass es regelmäßig zu Konflikten kam, da Claus für die anderen Kinder schwer einzuschätzen war.

Claus besucht mit großer Freude die Schule und macht seine Hausaufgaben. Auch hier zu beobachten, dass Claus Schwierigkeiten bezüglich seiner Ausdauer zeigte. Außerdem waren bei ihm Auffälligkeiten im feinmotorischen Bereich zu erkennen, die die Hausaufgaben für ihn erschwerten (erkennbar an einem sehr unsteten Schriftbild). Insgesamt fiel eine verminderte Frustrationstoleranz im sozialen wie auch individuellem Bereich auf. Aus diesen Beobachtungen und in Zusammenarbeit mit der Mut-

Sachstandsbericht Völklingen

ter sowie der zuständigen Mitarbeiterin des ASD ergab sich ein Förderplan für Claus. Ziele waren die Förderung im motorischen Bereich, der Selbstwahrnehmung und der Resilienz gegenüber widrigen Familienumständen.

Seit Claus das Kinderhaus besucht, lässt sich zusammenfassend berichten, dass sich die Hausaufgabensituation deutlich verbessert hat. Durch eine intensive Einzelbetreuung konnte das Schriftbild verbessert werden. Beim Verrichten der Hausaufgaben zeigt er mehr Geduld und Durchhaltevermögen. Aufgrund dieser deutlichen Verbesserung ist eine Sonderbeschulung nicht mehr notwendig ebenso ist z.Zt. eine weitergehende oder stationäre Maßnahme nicht erforderlich.

Bezüglich seines Sozialverhaltens ist Claus ausgeglichener und kann sich besser auf Spielsituationen mit anderen Kindern einlassen. Bei Regelspielen lässt er mittlerweile auch andere Kinder mitspielen und kann es auch besser aushalten, wenn er verliert. Es lässt sich beobachten, dass Claus noch immer wenig Interesse an offenen Spielsituationen (z.B. Rollenspiele) hat. Bei Konfliktsituationen, die Claus nicht selbst lösen kann, bittet er nun öfter um Unterstützung.

Die Schulsituation hat sich verbessert und auch das Sozialverhalten

Seit Ende 2009 kommt einmal wöchentlich eine Familienhelferin, die die Mutter in ihrem Erziehungsverhalten unterstützen und stärken soll. Die Zusammenarbeit mit der Mutter war von Anfang an gut und intensiviert sich durch ein wachsendes Vertrauensverhältnis weiter (so fragt die Mutter beispielsweise in verschiedenen Situationen nach pädagogischen Erfahrungen der Mitarbeiterinnen).



Kooperation mit dem Jugendamt

Der kontinuierliche und fachliche Austausch sichert die Qualität der pädagogischen Arbeit

Jugendamt Völklingen und Kinderhaus arbeiten kooperativ. Um eine gemeinsame Basis zu bekommen, nehmen die Mitarbeiterinnen des Kinderhauses an den Sojus-Fortbildungen teil. In regelmäßigen Abständen finden mit den Mitarbeiterinnen des ASD so genannte kleine Präventionsteams statt, die die Möglichkeit zur kollegialen Beratung und zum professionellen Austausch bieten. Daneben gibt es erweiterte Präventionsteams (viermal jährlich), an denen zusätzlich Vertreter der jeweiligen Träger sowie des Regionalverbandes teilnehmen.

Von den zehn Kindern der festen Gruppe sind drei Kinder dem Jugendamt bekannt (Präventionsstufe 3). Hier gibt es halbjährliche Treffen von Mitarbeiterinnen des Kinderhauses, des ASD, der Eltern und der Kinder. Zielvereinbarungen werden schriftlich fixiert und allen Akteuren zugänglich gemacht. Im Bedarfsfall ist es möglich, die ASD-Mitarbeiterinnen zeitnah per Telefon und E-Mail zu kontaktieren.

Perspektiven 2010

Eine Auswahl unserer Aktivitäten für die nächste Zeit

Mit dem Kinderhaus soll weiterhin Kinderarmut mit konkreten Angeboten für die Kinder und Eltern sowie der Zusammenarbeit mit relevanten Institutionen im Rahmen der Präventionskette begegnet werden. Obwohl nicht auf eine langjährige Gemeinwesenarbeit aufgebaut werden konnte, ist das Kinderhaus bereits bekannt und erfährt zunehmende Nachfrage. Sehr erfreulich ist die offensichtliche Akzeptanz bei Eltern mit Migrantenhintergrund und benachteiligten deutschen Eltern. Diese vertrauensvolle Aufbauarbeit gilt es fortzusetzen.

Ausschließlich für die feste Gruppe

- Schwimmkurs ab Herbst

Für die feste Gruppe und den offenen Bereich:

- Ab März einmal wöchentlich ein musikalisches Angebot durch eine Musikpädagogin
- Weitere Mini Coolness Trainings
- Kultivierung unseren Gartens
- Fotoprojekt „Mein Völklingen“
- Regelmäßige Besuche des Verkehrsübungsplatzes
- Ferienprogramm Sommer/ Herbst
- Verstärkte Elternarbeit (Elternnachmittag, Ausbau eines Elterncafés, Elternkochen)
- Teilname an Aktivitäten des Gemeinwesens

Das Kinderhaus Völklingen 2009 in Zahlen

Das Regelangebot

Montag bis Mittwoch:

10 Kinder der festen Gruppe (von denen drei mit dem JA abgestimmte Präventionsfälle sind) essen täglich zu Mittag und werden bei den Hausaufgaben unterstützt.

Bis zu zwölf Kinder nehmen das offene Angebot montags und mittwochs wahr. Darüber hinaus gibt es Kontakt zu ca. einem weiteren Dutzend Kindern im Stadtteil.

Kooperation mit dem Jugendamt Außenstelle Völklingen

12/05: Erweitertes Präventionsteam

02/07: Erweitertes Präventionsteam

03/09: Erweitertes Präventionsteam

08/10: Kleines Präventionsteam

26/11: Erweitertes Präventionsteam

26/11: Kleines Präventionsteam

Trägerebene

04/06: Trägertreffen

02/09: Koordinierungskreis

13/10: Trägertreffen

Aktivitäten im Gemeinwesen

20/06: Teilnahme am Fest Bergstraße

13/09: Teilnahme am Gemeindediakoniefest

Ferienprogramme

Sommerferien (10-22/08)

Saarspaziergang und gemeinsames Kochen: 11 Kinder

Besuch der Völklinger Hütte: 11 Kinder

Kassematten Saarbrücken: 7 Kinder

Stadtbesuch Saarlouis: 9 Kinder

Freibad Völklingen: 8 Kinder

Kinobesuch in Völklingen: 10 Kinder

Waldpädagogisches Angebot von Maltitz: 6 Kinder

Parkbad Wadgassen: 7 Kinder

Zoo Saarbrücken: 12 Kinder

Übernachtung im Kinderhaus: 5 Kinder

Herbstferien (19-21/10)

Wanderung zum Wildpark Völklingen: 9 Kinder

Besuch der Völklinger Hütte: 9 Kinder

Zeitungsmuseum Wadgassen: 8 Kinder

Zu den angegebenen Teilnehmerzahlen kamen an vielen Tagen noch Geschwisterkinder und Besucherkinder (maximal fünf Kinder).

AGs und Foren

16/06, 28/07:

Vorbereitungen Gemeindediakoniefest

12/03, 25/03, 21/04, 05/11:

Stadtteilforum Völklingen

14/05, 18/06, 17/09:

AK Kinder und Jugend

05/05, 05/11:

AK Soziale Einrichtungen Völklingen

17/06, 04/11:

AG Kinder und Jugend Völklingen

Außerdem

11/07:

Teilnahme am Saarländischen Familientag

04/11-02/12:

Mini-Coolness-Training für Jungen: Fünf Termine mit sieben Jungen der festen Gruppe und des offenen Treffs

17/12:

Tag der offenen Tür: 25 Kinder der festen Gruppe und des freien Treffs mit Geschwisterkindern

Aus Sicht der Resilienzforschung sind in dem Modellprojekt Erkenntnisse auf hohem Niveau erzielt worden

Aufgaben und Tätigkeiten der fachlichen Begleitung

Wie im Jahr 2008 wurden die Paritätische Gesellschaft für Gemeinwesenarbeit und das Diakonische Werk an der Saar sowie seit 2009 auch der Caritasverband für Saarbrücken und Umgebung e.V. im vergangenen Jahr vom iSPO-Institut bei der Umsetzung des Modellprojektes „Freiraum für Prävention“ fachwissenschaftlich begleitet.

Zwei Schwerpunkte: Moderation und Begleitung von Arbeitstreffen und Begleitung der Dokumentation und Selbstevaluation durch Anwendung des Resilienzboogens

Der erste Aufgabenschwerpunkt der fachwissenschaftlichen Begleitung lag - wie in den Vorjahren - in der *Moderation und Begleitung von Arbeitstreffen* (gemeinsame Treffen der Projektmitarbeitenden und der Leitungskräfte der vier Projektstandorte („Trägerkreis“); Arbeitstreffen an den Projektstandorten mit den Vertreterinnen und Vertretern des Jugendamtes („erweiterte Präventionsteams“) sowie die Treffen des *Koordinierungskreises*).¹ Der zweite Schwerpunkt lag in der *Begleitung der Dokumentation und Selbstevaluation* der Projekte. Im Mittelpunkt stand hierbei die Anwendung des Instruments „Resilienzbogen“², das seit 2007 (vom iSPO-Institut in enger Kooperation zwischen den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Projektstandorte entwickelt) zur Erfassung der Wirkungen der Präventionsarbeit eingesetzt wird (vgl. Anhang).

Zwischen den Projektträgern und iSPO wurde in 2009 vereinbart, die zukünftige Zusammenarbeit noch stärker als bisher auf die Erfassung und Bewertung der Projektwirkungen zu fokussieren. Ein erster Schritt in diese Richtung ist die folgende wirkungsorientierte Darstellung der Projektentwicklung im vergangenen Jahr aus Sicht der fachwissenschaftlichen Begleitung.

Projektentwicklung und Projektwirkungen aus Sicht der fachwissenschaftlichen Begleitung

Entwicklungen und Wirkungen auf der Struktur- und Prozessebene

Im Jahr 2009 kamen zwei Standorte dazu, das Fördervolumen wurde verdoppelt.

Im Jahr 2009 sind zu den Standorten Alt-Saarbrücken und Unteres Malstatt die Standorte Brebach und Völklingen hinzugekommen. Die Entscheidung des Regionalverbands Saarbrücken (RVS), mit den beiden neuen Standorten das Fördervolumen insgesamt zu verdoppeln, beruht nicht zuletzt auf der erfolgreichen Präventionsarbeit der Kinderhäuser an den „alten“ Standorten und ist somit als eine erste strukturelle Wirkung der Projektarbeit anzusehen. Weitergehende strukturelle Wirkungen der Projektarbeit zeigen sich zunehmend auf Seiten des RVS bzw. des Jugendamts als öffentlichem Träger der Kinder- und Jugendhilfe. Durch die Kooperation zwischen den freien Trägern und ihren Mitarbeitenden in den Kinderhäusern vor Ort mit den Fachkräften des Sozialen Dienstes des RVS sind mittlerweile 4 von 6 Regionalleitungen des Jugendamts und 14 Mitarbeitende des Sozialen Dienstes direkt in die Projektarbeit eingebunden. Durch den regelmäßigen Austausch im Rahmen der Präventionsteams, die Teilnahme von Projektmitarbeitenden an Teamsitzungen des Jugendamts sowie durch die gemeinsame Fallberatung nach den Prinzipien der kollegialen Beratung hat diese Zusammenarbeit spürbar dazu geführt, vorhandene Bestrebungen zu einer stärkeren Sozialraumorientierung und präventiven Ausrichtung der Jugendhilfe im RVS voran zu bringen. Es ist zu begrüßen und anzuerkennen, dass

Eine stärkere Sozialraumorientierung und präventive Ausrichtung der Jugendhilfe im RVS werden voran gebracht.

1 Die Moderation der Treffen geschieht nach bewährten Prinzipien der Qualitätszirkelarbeit (QZ). Bei den Treffen erfolgt die Reflexion der Praxisarbeit als themenzentrierte Beratung. Darüber hinaus werden im Alltag der Modellabwicklung entstehende Anforderungen ebenso bearbeitet wie Fragen der Konzeptentwicklung und der Selbstevaluation.

2 Diese basieren auf Instrumenten bzw. Erfahrungen, die sich in der Kinder- und Jugendhilfelandchaft bewährt haben. U. a. handelt es sich um das Verfahren EVAS (Evaluation erzieherischer Hilfen) des Instituts für Kinder und Jugendhilfe Mainz, das Instrument WIMES (Wirkungsmessung in den Erzieherischen Hilfen) des e/I/s Institut für Qualitätsentwicklung Wülfrath, um die Sozialpädagogischen Diagnostiktabellen des Bayerischen Landesjugendamtes sowie um die Erfahrungen von iSPO im Rahmen anderer Evaluationsprojekte.

- trotz aller aktueller Probleme im Bereich der Jugendhilfe und der damit verbundenen Arbeitsbelastung - die vom Projekt ausgehenden Impulse zur strukturellen Weiterentwicklung der Jugendhilfe in Richtung von Prävention und Sozialraumorientierung im Jugendamt des RVS intensiv diskutiert und auf breitere Umsetzbarkeit hin überprüft werden.

Eine positive Einschätzung kann aus Sicht der fachlichen Begleitung zudem für die Kooperation zwischen den Projekt-Standorten bzw. den beteiligten freien Trägern abgegeben werden. Bereits in relativ kurzer Zeit nach dem Start der neuen Projektstandorte hat sich der regelmäßige Austausch zwischen den „alten“ und den „neuen“ Standorten etabliert, zum einen im Rahmen der bestehenden Steuerungsgremien des „Trägerkreises“ und des „Koordinierungskreises“ und zum anderen in Form regelmäßiger Treffen auf der Mitarbeiterebene (von diesen selbst organisiert).

Regelmäßiger Austausch zwischen „alten“ und „neuen“ Standorten hat sich etabliert.

Von Bedeutung sind aber nicht nur die Wirkungen auf der Ebene der Organisationsstrukturen im Bereich der öffentlichen und freien Träger der Kinder- und Jugendhilfe. Die unmittelbaren strukturellen Wirkungen in den Stadtteilen stellen ebenso bemerkenswerte und - angesichts der mit Prävention im Sozialraum verbundenen Ziele des Projekts - konzeptionell möglicherweise noch bedeutendere Projektergebnisse dar. Im Wesentlichen sind hierbei zu nennen:

- Die *Pflege und der weitere Ausbau eines Ressourcennetzwerks im Stadtteil* (Näheres hierzu findet sich in den Berichtsteilen der einzelnen Standorte).
- Der an den „Alt Standorten“ bereits weit fortgeschrittene und an den in 2009 neu hinzugekommenen Standorten erfolgreich begonnene *Aufbau einer lückenlosen Präventionskette* (durch Kooperation und Vernetzung mit anderen Projekten, Anbietern und Institutionen im Stadtteil; hervorzuheben ist hierbei die intensive Kooperation mit Kindertagesstätten und Schulen).
- Die etablierte Funktion der Kinderhäuser als zentrale *Anlaufstellen im Sozialraum* für die Kinder des Stadtteils und ihre Familien und als *zentrale niedrigschwellige Ressource* für konkrete Unterstützung sowie für eine verbesserte Integration der Kinder und ihrer Familien in ihrer sozialen Lebenswelt.

Strukturelle Wirkungen: Pflege und Ausbau eines Ressourcennetzwerks, Aufbau einer lückenlosen Präventionskette, Kinderhäuser als zentrale Anlaufstellen

Wirkungen bei den Zielgruppen

Im Mittelpunkt der Arbeit in den Kinderhäusern stehen diejenigen Kinder in den Stadtteilen, die die Kinderhäuser gelegentlich oder regelmäßig besuchen und dort individuell und bedarfsbezogen mehr oder weniger intensiv betreut und gefördert werden.³

Die mit dem Evaluationsinstrument „Resilienzbogen“ dokumentierten und belegten Ergebnisse der präventiven Arbeit an den Projektstandorten unterstreichen auch für das abgelaufene Jahr 2009 die Wirksamkeit der Präventionsarbeit insbesondere hinsichtlich einer Stärkung der individuellen Ressourcen der Kinder. Die Abbildungen auf der folgenden Seite zeigen dies beispielhaft:

Bereits im ersten Jahr deutliche Verbesserungen in allen gemessenen Dimensionen, insbesondere im seelischen Befinden und individuellen Leistungsvermögen.

Abb. 1 verdeutlicht die Veränderungen in zentralen individuellen Persönlichkeitsdimensionen der Kinder, die - bei schwacher Ausprägung - als Risikofaktoren für die weitere Entwicklung der Kinder zu werten sind, bei einer starken Ausprägung hingegen als persönliche Ressourcen hinsichtlich der individuellen Bewältigung belastender Lebensumstände und Situationen wirken.⁴ In Abhängigkeit von der Dauer der Betreuung und Unterstützung, die die Kinder in den Kinderhäusern bis zu dem jewei-

3 Die präventive Betreuung und Förderung erfolgt auf drei Präventionsstufen: Die 1. Stufe betrifft alle Kinder, die die Kinderhäuser über den offenen Zugang nutzen; die 2. Stufe bezieht sich auf Kinder, die fest und verbindlich in bestehende Gruppenangebote (z.B. Hausaufgabenbetreuung) der Kinderhäuser eingebunden sind bzw. bedarfsbezogen intensiver betreut werden und die 3. Stufe auf Kinder, die in enger Kooperation zwischen den Vor-Ort-Mitarbeitern und den zuständigen Fachkräften des Sozialen Dienstes unter Einbeziehung ihrer Familien intensiv betreut werden (und ohne diese Betreuung mit hoher Wahrscheinlichkeit eine der klassischen HzE-Maßnahmen erhalten würden).

4 Die gesamte - in der Abb. verkürzte - Skala reicht von ‚0 - stark ausgeprägtes Risiko‘ bis ‚10 stark ausgeprägte Ressource‘. Der mittlere Skalenpunkt ‚5‘ kann als derjenige Punkt verstanden werden, an dem eine „Tendenz zum Risiko“ in eine „Tendenz zur Ressource“ übergeht.

Abb. 1: Veränderungen im Erleben und Handeln der Kinder beginnend mit der Aufnahme ins Projekt

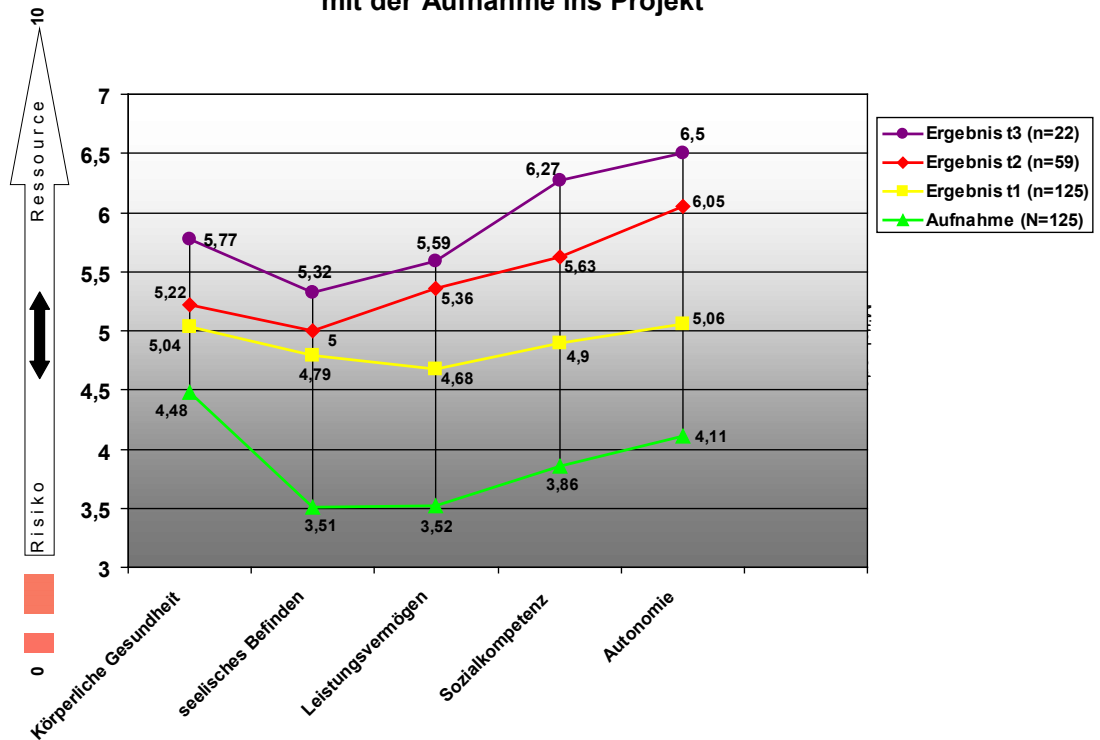
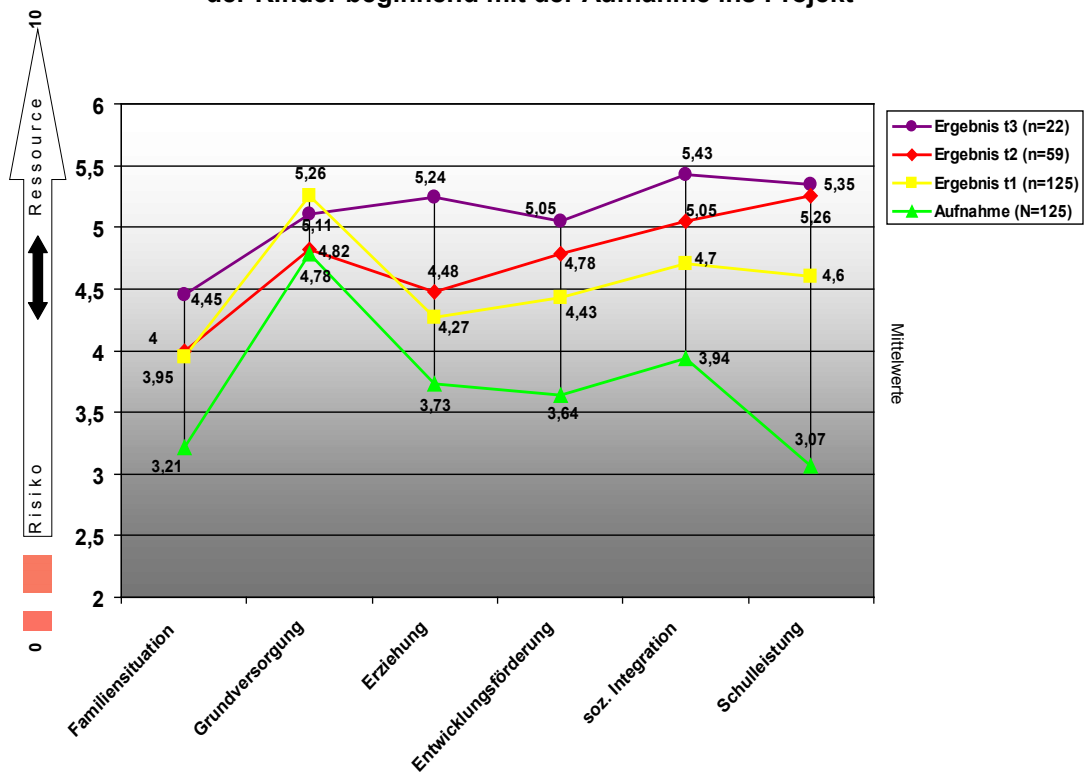


Abb. 2: Veränderungen in den Erziehungs- und Entwicklungsbedingungen der Kinder beginnend mit der Aufnahme ins Projekt



ligen Erhebungszeitpunkt erfahren haben, kann gezeigt werden, dass sich bereits im ersten Jahr der Betreuung (t1) teilweise deutliche Verbesserungen in allen gemessenen Dimensionen ergeben. Am stärksten ausgeprägt sind die Fortschritte im ersten Jahr im „seelischen Befinden“ der Kinder sowie in ihrem individuellen „Leistungsvermögen“. Aber auch in der Sozialkompetenz der Kinder und in ihrer Fähigkeit zum selbst bestimmten Entscheiden und Handeln („Autonomie“) zeigen sich bereits im ersten Jahr nach der Aufnahme Steigerungen. Der im Vergleich geringste Entwicklungsfortschritt ergibt sich für die Dimension „Körperliche Gesundheit“. Konzidiert man, dass in diesem Bereich die unmittelbaren Einwirkungsmöglichkeiten durch die Fachkräfte in den Kinderhäusern am geringsten sind, weisen die geringeren Veränderungen auf den besonderen zusätzlichen Unterstützungs- und Förderbedarf hin. Die größten (positiven) Veränderungen bei längerer Betreuungszeit (t2: ca. zweijährige Betreuung und t3: bis zu dreijährige Betreuung) ergeben sich in den Dimensionen „Sozialkompetenz“ und „Autonomie“. Auch dies ist relativ einfach nachvollziehbar, wenn man davon ausgeht, dass hinter den Dimensionen (dies gilt mit Abstrichen auch für die Dimension „Leistungsvermögen“) vergleichsweise komplexere Persönlichkeitseigenschaften und Verhaltensmuster stehen, die eher über einen längeren Zeitraum erlernt und eingeübt werden müssen.

Größte positive Veränderungen bei längerer Betreuungszeit: Sozialkompetenz und Autonomie

In Abb. 2 ist zu erkennen, dass sich die präventive Arbeit - im Sinne der Resilienzforschung - nicht nur auf die Kinder selbst „stärkend“ auswirkt, sondern dass sich auch für die Erziehungs- und Entwicklungsbedingungen, unter denen sie in ihrem privaten Umfeld aufwachsen zwar etwas geringere, aber dennoch positive Effekte ergeben.

Der stärkste Effekt zeigt sich bei den Schulleistungen der Kinder. Dies ist ein Ergebnis, das zunächst überrascht, da hier eher ein geringerer Einfluss der Arbeit in den Kinderhäusern erwartet wurde (dies wurde bisher von den Fachkräften selbst so eingeschätzt). Warum sich demgegenüber hier sogar einer der stärksten Effekte zeigt, wird weiter beobachtet und analysiert werden.⁵

Überraschend stärkster Effekt bei Schulleistungen, weitere positive Effekte bei Integration, Erziehung, Entwicklungsförderung.

Deutliche Verbesserungen gegenüber der Ausgangssituation bei Aufnahme der Kinder in den Kinderhäusern zeigen sich hinsichtlich der Integration der Kinder in ihr soziales Umfeld und bei der Erziehung und der Entwicklungsförderung, die die Kinder in ihren Familien erfahren. Die geringsten Wirkungen der präventiven Arbeit zeigen sich in der Kategorie „Grundversorgung“, wobei hier allerdings auch der höchste Ausgangswert (d.h. im Vergleich zu den anderen Bereichen eher ein weniger dringender Verbesserungsbedarf) zu verzeichnen ist.

Will man die Wirkungen der Projektarbeit an allen vier Standorten auf die Kinder auf einen kurzen Nenner bringen, könnte dieser so lauten:

Viele der Kinder „blühen“ bereits nach relativ kurzer Zeit im Kinderhaus regelrecht auf. Dadurch, dass sie in ihrer Individualität angenommen und respektiert werden und erwachsene Bezugspersonen erleben, denen sie sich angstfrei anvertrauen können, bessert sich offenbar rasch ihr seelischer Grundzustand. Damit ist eine zentrale Voraussetzung für positive Veränderungen in anderen Persönlichkeits- und Entwicklungsbereichen gegeben, die sich - durch die verfügbaren Daten belegt - in der Folge tatsächlich, und z. T. in bemerkenswertem Ausmaß, einstellen.

Fazit und Ausblick

Der Jahresbericht 2009 von „Freiraum für Prävention“ stellt zugleich den Abschlussbericht für die dreijährige Modellphase 2007 bis 2009 dar. Deshalb soll zum Schluss nicht versäumt werden, aus Sicht der fachlichen Begleitung ein kurzes Gesamtfazit zu ziehen.

Obwohl konzeptionell nicht einmal ansatzweise als Forschungsprojekt ausgelegt (und nicht als solches budgetiert), kann sich das Projekt auch in fachwissenschaftlicher Hinsicht - sowohl methodisch als auch inhaltlich hinsichtlich der Belegbarkeit seiner Wirkungen - sehen lassen. Das im Rahmen der

Der Resilienzbogen ist ein wissenschaftlich präsentables Monitoringinstrument.

5 Eine Rolle könnte spielen, dass die Entwicklung der Schulleistungen nicht von Beginn an in den Resilienzbogen erfasst wurde. Wir haben es hier deshalb mit geringeren Fallzahlen zu tun. Einzelne „Ausreißer“ (d.h. in der Schule besonders „gute“ oder besonders „schlechte“ Kinder) könnten die dargestellten Mittelwerte deshalb stärker beeinflusst haben.

Eine umfassendere Auswertung der vorhandenen Daten kann die präventive Wirksamkeit des Projekts noch prägnanter und verlässlicher belegen.

fachwissenschaftlichen Begleitung des Projekts von Beginn an entwickelte und implementierte Instrument „Resilienzbogen“ stellt u. E. auch im Vergleich zu Projekten, die hinsichtlich der Wirkungsevaluation finanziell deutlich besser ausgestattet sind, ein wissenschaftlich präsentables und fachlichen Standards durchaus entsprechendes Monitoringinstrument dar.

Die im vorliegenden Beitrag präsentierten Projektwirkungen stellen nur einen kleinen Ausschnitt dessen dar, was mit dem Instrument des Resilienzbogens erfasst wird. Eine umfassendere Auswertung der vorhandenen Daten, ggf. unter Hinzunahme weiterer verfügbarer Informationen aus anderen Quellen, würde die präventive Wirksamkeit des Projekts hinsichtlich einer Stärkung der Kinder und der Sozialräume, in denen sie leben, noch prägnanter und verlässlicher belegen. Auch eine Differenzierung der festgestellten Wirkungen nach den unterschiedlichen „Präventionsstufen“ (vgl. Fußnote 3) sowie die Einbindung weiterer vorhandener Jugendhilfedaten des Jugendamts aus den vier Projektstandorten (ggf. im Vergleich zu Standorten ohne vergleichbare Präventionsarbeit) in die Wirkungsevaluation wäre ein lohnendes, wenn auch mit höherem Aufwand verbundenes, Vorhaben.

Noch stärker wirkungsorientierte fachwissenschaftliche Begleitung des Projekts könnte in der Zukunft maßgeblich zur weiteren qualitativen Entwicklung des Gesamtprojekts beitragen.

Die noch stärker wirkungsorientierte fachwissenschaftliche Begleitung des Projekts und eine entsprechend angepasste Berichterstattung der Projekte könnte in der Zukunft maßgeblich zur weiteren qualitativen Entwicklung des Gesamtprojekts und der Effektivität der Arbeit an den einzelnen Standorten mit ihren jeweiligen strukturellen und konzeptionellen Besonderheiten beitragen. Grundsätzliche Übereinkunft darüber, im laufenden Jahr 2010 diesen Weg zu beschreiten, wurde zwischen den Projektakteuren bereits erzielt. In 2010 wird es im Rahmen der Aufgaben der fachwissenschaftlichen Begleitung deshalb verstärkt darum gehen (in enger Anstimmung mit den Projektträgern), im Rahmen der verfügbaren Ressourcen hierfür realistische Umsetzungsvorschläge zu erarbeiten.

Aus Sicht der Resilienzforschung sind in dem Modellprojekt Erkenntnisse auf hohem Niveau erzielt worden. Eine Implementierung des Ansatzes in Regelstrukturen wird empfohlen.

Anerkennung soll zum Schluss der damaligen Landesregierung, bzw. dem zuständigen Ministerium gezollt werden, die bzw. das sich bereits ab 2003 entschlossen hatte, das Vorläuferprojekt - in den ersten Jahren in alleiniger und das Nachfolgeprojekt in Ko-Finanzierung mit dem Regionalverband Saarbrücken - auf den Weg zu bringen bzw. zu fördern. Dies hat maßgeblich dazu beigetragen, das Thema Kinderarmut nicht nur im Regionalverband Saarbrücken sondern auch landesweit frühzeitig und konsequent auf die Agenda zu setzen. Zudem war dies - und das ist vielleicht noch wichtiger - ein Beitrag dazu, dass sich heute eine ganze Reihe von Saarbrücker Kindern gestärkt und mit größeren Chancen ausgestattet auf ihren Entwicklungsweg begeben, als dies ohne die präventive Arbeit des Projekts der Fall gewesen wäre.

Dass sich der RVS voraussichtlich entschließen wird, die Förderung des Projekts in seinem Einzugs- und Zuständigkeitsbereich nach Abschluss der Modellphase, trotz schwieriger Haushaltssituation, eigenverantwortlich fortzusetzen bzw. zu übernehmen, mag als weiteres Indiz dafür gelten, dass in den drei Jahren des Modellprojekts an allen Standorten eine überzeugende und im Sinne der angestrebten Ziele (Stärkung von Kindern, ihrer Familien und der Sozialräume, in denen sie leben) erfolgreiche Arbeit geleistet worden ist.

Aus Sicht der fachwissenschaftlichen Begleitung ist abschließend festzuhalten: Aus Sicht der Resilienzforschung sind in dem Modellprojekt Erkenntnisse auf hohem Niveau erzielt worden. Eine Implementierung des Ansatzes in Regelstrukturen wird deshalb empfohlen. Im Kontext der Sozialraumorientierung bedeutet der Fokus auf Resilienz eine zusätzliche Stärkung des Präventionsaspekts und ist auch und gerade angesichts weiter steigender Anforderungen eine sinnvolle (Handlungs-)Option. Prävention aus Kostendruck zu vernachlässigen, wäre hingegen sicherlich die teuerste der denkbaren Lösungen.

Saarbrücken, im März 2010

Die Herausgeber:
Caritasverband für Saarbrücken und Umgebung e.V.
Diakonisches Werk an der Saar gGmbH
Paritätische Gesellschaft
für Gemeinwesenarbeit gGmbH

